Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 17 (1. Blatt) Dienstag, den 9. Februar 1915 43. Jahrgang

Der deutsche Handelskrieg.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 6. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Massiges blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein französischer Vorstoß in den Argonnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen griffen gestern an der ostpreußischen Grenze sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Humin—Bzura-Abschnitt an. [illegible] Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Hauptsächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages z. B. des Kaisers Vorstöße in großem Maße inszeniert hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns endigten. Daß diese Behauptung in heimtückischer Absicht eigens erfunden ist, beweisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse der in Frage kommenden Tage. Eine solche Kampfesweise kann natürlich auch nicht die Person des Kriegsherrn berühren. Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

W Großes Hauptquartier, 7. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Südöstlich Ypern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre. Südlich des Kanals von La Bassee drang der Feind in einen unserer Schützengräben ein. Der Kampf ist noch im Gange. Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Der französische Tagesbericht.

Amtlicher Bericht vom 5. Februar nachmittags 3 Uhr: In Belgien zeigten deutsche Flugzeuge große Tätigkeit. Der gestrige Bericht meldet die Eroberung eines feindlichen Schützengrabens westlich der Straße Arras-Lille, nördlich Ecurie. Dieser Schützengraben störte unsere Truppen, welche das von uns vor einigen Tagen östlich derselben Straße gewonnene Gelände besetzt hielten. Wir sprengten ihn. Gleich darauf setzte sich eine Abteilung Zuaven und afrikanischer leichter Infanterie fest. Alle Deutschen im eroberten Schützengraben wurden getötet oder gefangen genommen. Unsere Artillerie brachte feindliche Batterien bei Adinfert (südlich Arras) in Pozieres, nordöstlich Albert, Heim (nordöstlich Peronne), im Abschnitt von Bailly, südlich Noyon zum Schweigen. Nichts neues im Gebiet von Perthes. In den Argonnen ein einziger Angriff in Bagatelle. Dieser Angriff, welcher uns etwa 100 Meter Schützengraben weggenommen hatte, rief unserseits zwei Gegenangriffe hervor. Wir nahmen nicht nur diese 100 Meter wieder ein, sondern gewannen auch jenseits Gelände. In den Vogesen Artilleriekämpfe. Auf der übrigen Front nichts zu melden.

Der amtliche Bericht vom Freitag 11 Uhr abends lautet: In der Nacht vom 4. zum 5. Febr. versuchten deutsche Abteilungen ohne Erfolg aus den Schützengräben vor Notre Dame de Lorette vorzustoßen. Unsere Artillerie hat die deutschen Stellungen im Aisnetale, in der Champagne und nördlich von Beausejour wirksam beschossen. Unsere Truppen sind während der Nacht nördlich von Massiges leicht vorgerückt. Im Laufe des 5. Februar versuchte der Feind einen Angriff, der zurückgeworfen wurde. In den Argonnen befestigten wir unsere Stellungen auf dem am 4. Februar in Bagatelle gewonnenen Gelände. Im Elsaß wurde ein deutscher Angriff südlich von Altkirch zurückgewiesen. Ein Flugzeug hat über St. Dié Bomben geworfen. Wie gemeldet wird, sind vier Zivilpersonen den Bomben zum Opfer gefallen.

Die Haltung der Neutralen.

Große Aufregung in Amerika.

(bb) Nach einer Meldung des „Lokalanz." verurteilt der „New York Herald" die „unbarmherzige, ungesetzliche Vernichtung aller Schiffsladungen durch Unterseeboote" ohne Untersuchung, ob die Ladungen Konterbande oder freie Güter enthalten. Das Durchsuchungsrecht sei durch internationales Abkommen anerkannt, das Ingrundbohren der feindlichen Schiffe, ohne die Mannschaft und die Schiffspapiere in Sicherheit zu bringen, sei Seeraub. „New York Times" meint, kein einziges neutrales Land werde sich bei Deutschlands Erklärungen beruhigen, daß die See rund um England und Irland Kriegsgebiet sei. Die deutsche Admiralität möge nicht erwarten, daß man über die Vernichtung auch nur eines neutralen Schiffes innerhalb dieser Zone hinwegsehen werde, wie über eine unvermeidliche Folge des Seekrieges. „Tribune" findet, daß Deutschlands Herausforderung der ganzen Welt böswillige internationale Verwicklungen heraufbeschwöre. Dieses Spielen mit dem Feuer dürfe nicht weitergehen. Es sei klar, meint „Tribune", daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht warten dürfe, bis ihre Flagge beleidigt und ein Schiff torpediert worden sei. Jetzt sei der Augenblick gekommen, um deutlich zu reden im Namen der internationalen Sicherheit und Deutschland zu Gemüte zu führen, daß ein fest entschlossener Wille hinter der amerikanischen Flagge stehe und den Schiffen, die sie führen.

(bb) Einer Privatnachricht aus Washington zufolge wollen die Vereinigten Staaten, wie von offiziöser Seite bekannt wird, gegen die deutsche Erklärung, wodurch die Gewässer rund um Großbritannien einschließlich des Kanals als Kriegsgebiet zu betrachten seien, Protest erheben.

(W) Der Washingtoner Korrespondent der Morning Post meldet, das Staatsdepartement unterziehe die deutsche Ankündigung einer ernsten Erwägung. Die Versenkung amerikanischer Handelsschiffe auf hoher See würde nach Ansicht amtlicher Kreise einer kriegerischen Handlung und einem Akte der Seeräuberei gefährlich nahe kommen. Amerika erkenne nur eine effektive Blockade, keine papierne Blockade an. Frederic Coudert-New York, der als Autorität auf dem Gebiet des Völkerrechts gilt, erklärt die deutsche Absicht England zu blockieren, als einen Verzweiflungsschritt. Soweit die Vereinigten Staaten oder andere neutrale Länder in Betracht kämen, wäre die Versenkung neutraler Schiffe ein brutaler gesetzloser Angriff. Amerika sei nicht verpflichtet, die Abgrenzung der Kriegszone durch Deutschland zu beachten. Die amerikanischen Schiffe sollten sie ignorieren und diesen Teil des Meeres weiterbefahren. Wenn eins von ihnen von deutschen Schiffen oder Tauchbooten beschädigt würde, müßte Deutschland verantwortlich gemacht werden. — Die New York Times schreibt: Keine neutrale Macht wird sich die deutsche Kriegszone um Großbritannien und Irland gefallen lassen.

In holländischen Regierungskreisen

wird man dagegen, wie unser Sonderberichterstatter in Erfahrung brachte, vorläufig eine abwartende Haltung einnehmen. In einer offiziösen Auslassung des „Nieuwe Rotterd. Courant" wird allerdings ziemlich scharf gegen die beabsichtigten deutschen Maßnahmen Stellung genommen und gesagt, daß in der Begründung der deutschen Absichten die Neutralen, auch Holland, einige unangenehme Worte vom deutschen Marinestab zu hören bekämen. Die Genugtuung müsse man den Herren aber lassen. Unsere Regierung, so sagt das Blatt, wird auch gegen diese neue Verletzung des Grundsatzes der Freiheit zur See energisch Einsprache erheben, so wie sie auch gegen die britische Maßregel vom 2. November nicht ohne Erfolg Einsprache erhoben hat. Sieht man die deutsche Maßregel näher an, so erkennt man, daß unter der äußeren Form der Vergeltungsmaßregel ein neues, bisher unbekanntes Mittel militärischen Auftretens angekündigt wird. Deutschland ist wohl imstande, mit seinen neuen Unterseebooten Englands Handelsflotte kräftiger zu Leibe zu gehen, als dies früher möglich gewesen wäre. Diese ganz unbekannte Art der Kriegführung müsse nunmehr eine rechtliche Grundlage erhalten, und dafür müsse die englische Maßregel vom 2. November dienen. Das Blatt betont zum Schluß, daß Hollands Haltung stets einwandfrei war. Hollands Haltung könne nur durch seine Neutralität bestimmt werden, nicht durch die Wünsche der kriegführenden Parteien.

Der „Köln. Ztg." zufolge wird aus dem Haag berichtet: Die Leiter der niederländischen Reedereien und der Marineminister hielten heute eine Besprechung ab, wobei die möglichen Folgen der Erklärung des deutschen Admiralstabes für die niederländische Schiffahrt erwogen wurden. Auch die Frage, ob es wünschenswert sei, die Handelsschiffe durch Kriegsschiffe geleiten zu lassen, wurde erörtert.

In Dänemark

hat die angekündigte Blockade Englands keinerlei Beunruhigung hervorgerufen. „Politiken" sagt, daß die Deutschen mit gewohnter Umsicht alle Möglichkeiten in Betracht ziehen und selbst auf das Schlimmste vorbereiten wollen. Sie werden den wirtschaftlichen Krieg ebenso energisch und unerbittlich durchführen wie den militärischen. In den Kreisen der Schiffsreeder glaubt man, daß die deutsche Erklärung namentlich gegen die Schiffahrt zwischen Amerika und England gerichtet und als eine freundschaftliche Warnung, nicht aber als eine Drohung gegen die dänische Schiffahrt aufzufassen sei.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." bezeichnet demgegen das Kopenhagener „Extrabladet" die Lage der Neutralen wegen des bevorstehenden deutschen Unterseekrieges als äußerst ernst. Welche hohe Bewunderung man auch für deutsche Energie, Tapferkeit und Klugheit hegen möge, so sei es doch ein großer Schritt von der neuesten Drohung bis zu ihrer Durchführung. Indessen sei schon die versuchte Verwirklichung so furchtbarer Drohungen ein harter Schlag für den friedlichen Welthandel; die neutrale Bevölkerung, darunter die dänische, werde schwer betroffen. Die nahe bevorstehende Unterbrechung des dänischen Handelsverkehrs mit England bedeute eine entsetzliche Katastrophe für das wirtschaftliche Leben Dänemarks, deren Wirkungen den Folgen eines Krieges gleichkommen.

Schweden und Norwegen.

(W) „Handelsstidning" in Göteborg bedauert die außergewöhnliche Form, die der Handelskrieg für die Neutralen angenommen hat, und stellt fest, unbedachtsame Aeußerungen englischer Blätter hätten den englischen Handelsschiffen Verteidigungsmaßnahmen angeraten. Vermutlich würden alle englischen Handelsschiffe nunmehr mit Kanonen gegen Unterseeboote ausgerüstet. Ohne Zweifel werde Deutschland sein Vorhaben durchzuführen imstande sein.

(W) Das Stockholmer Blatt „Nya Daglig Allehanda" schreibt unter der Ueberschrift: „Der schicksalsschwere 18. Februar": Nicht Deutschland habe durch seinen neuen Erlaß, sondern England durch seinen Nordsee-Erlaß vom 3. November den Seekrieg in Bahnen geleitet, die rücksichtslos alle völkerrechtlichen Bestimmungen durchkreuzten. England beruft sich, so fährt das Blatt fort, auf seine Lebensinteressen; aber mit dieser Motivierung kann es schwerlich den Versuch der Aushungerung der deutschen Zivilbevölkerung rechtfertigen. Dadurch wird es auch klar, daß derjenige, der zuerst einem solchen Erdrosselungsversuch ausgesetzt wurde, sich mit größerer Berechtigung auf seine Lebensinteressen berufen kann, wenn er sich des mörderischen Angreifers zu entledigen suchte. England hat diese neue Art des Zweikampfes eingeführt und dabei die Interessen der Neutralen mit Füßen getreten. Wir Schweden können die Wirkung des deutschen Erlasses mit Ruhe abwarten, wenn nicht die englische Zumutung bestände, daß unsere Schiffe das gefährliche Kirkwall anlaufen sollen.

(W) In einer Besprechung der amtlichen deutschen Bekanntmachung, durch welche die englischen Gewässer als Kriegsgebiet erklärt werden, geben die norwegischen Zeitungen „Morgenbladet", „Aftenposten" und „Norges og Sjöfartstidende" übereinstimmend der Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutschen Unterseeboote keine Schiffe mit neutraler Flagge versenken würden, ohne ihre Neutralität näher untersucht zu haben, da dies eine grobe Verletzung des Völkerrechtes darstellen würde. „Aftenposten" aber erklärt, daß Deutschland bei der angekündigten Anwendung der Unterseeboote sich ganz über die Bestimmungen des Völkerrechts hinwegsetzen müsse und fährt fort: Es muß ein Schritt der Verzweiflung sein, der damit getan wird; er kann aber kaum gerechtfertigt werden durch die von England durchgeführte Sperrung der Nordsee, andererseits muß daran erinnert werden, daß auch Deutschlands Lebensinteressen Maßnahmen erfordern, die, so ungeheuerlich sie auch in den Augen anderer erscheinen mögen, für die Deutschen als die natürliche und selbstverständliche Art erscheinen, Repressalien gegen den Gegner anzuwenden.

Die Meinung in Italien.

(bb) Aus Rom wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Die deutsche Warnung an die neutrale Schiffahrt erregt in Rom großes Aufsehen. Die Deutschland feindselige Presse, wie die „Tribuna" und der „Messagero", erheben energischen Protest. Deutschland könne aus dem Umstand, daß englische Schiffe unter neutraler Flagge fahren, höchstens ein Recht auf Untersuchung ableiten. Soweit sich die Neutralen vorher gegen England beschwerten, würden sie sich jetzt gegen die Bedrohung ihres Handels durch Deutschland wenden. Völkerrechtlich wird obendrein der Einwand erhoben, daß die fiktive Blockade durch den Pariser Vertrag von 1856 abgeschafft sei. „Popolo Romano" sagt, das italienische Interesse beschränke sich lediglich auf die nicht gerade zahlreichen Schiffe, welche die Ausfuhr nach England und Skandinavien, sowie solche, die Kohlen von England besorgen. Die Rechtsfrage und die Frage, wie die Praxis gemildert werden könne, müsse von der Regierung geprüft werden.

Eine Schweizer Stimme.

(W) Zu der Blockadeansage der deutschen Regierung schreibt der „Baseler Anzeiger" unter anderem: Da England den Grundsatz angenommen zu haben scheint, daß Macht vor Recht gehe, wird man auch Deutschland das Recht zu ähnlichem Vorgehen zubilligen müssen. Nun rächt es sich, daß die Neutralen nicht von Anfang an gegen die Behandlung durch die englischen Schiffe protestiert haben. Das Blatt weist darauf hin, daß es England gelungen sei, sämtliche neutralen Staaten zu Ausfuhrverboten für absolute und bedingte Konterbande zu zwingen, und betont die Verschiedenheit der Auffassung, indem es bei amerikanischen Waren „Sache der Kriegführenden" sei, den Konterbandetransport zu verhindern, während in Europa die Neutralen selbst darüber wachen müßten, wobei es im Effekt nur auf eine Unterstützung Englands herauskomme. Das Blatt schließt: „Deutschland stellt sich auf den Standpunkt, daß das Völkerrecht durch England verletzt sei und erbringt Beweise hierfür in seiner Begründung. Der Geheimbefehl der englischen Admiralität muß die Lage außerordentlich komplizieren. Man kann hier fragen, ob, wenn die seefahrenden Nationen nicht hiergegen protestieren, nicht der Fall vorliegt, daß die Neutralen ihre rechtlichen Kriegspflichten versäumten und somit ein Vorgehen der deutschen Unterseeboote auch gegen neutrale Schiffe auf dem Wege der Repressalie zu befürchten ist. Die Aussichten sind keine sehr erfreulichen, aber vielleicht führt gerade die Verschärfung der Situation schließlich dazu, daß sich die Neutralen endlich aufraffen und auf der Achtung ihrer Rechte bestehen. Es handelt sich um ernstere Dinge, als bisher angenommen wurde. Die zunehmende Teuerung spricht eine deutliche Sprache."

Die Engländer über den „grossen deutschen Bluff".

(bb) Reuters Bureau berichtet: Englische Blätter lehnen es ab, den „großen deutschen Bluff", wie sie die Blockadeerklärung bezeichnen, ernsthaft zu behandeln. Deutschland werde nicht imstande sein, durch eine Proklamation zu erreichen, was nicht durch die gegenwärtige Kriegführung erreicht werden konnte. Den besten Beweis wie England darüber denke, biete die Tatsache, daß die Kriegsgefahr-Versicherungs-Association anordnete, daß alle Schiffe wie gewöhnlich ausreisen sollen. Auch seien Lloyds Versicherungsprämien für Küstenfahrzeuge unverändert geblieben.

(bb) „Daily Telegraph" veranstaltete in den Schiffahrtskreisen eine Umfrage, um zu erfahren, was man zu der deutschen Erklärung meine. Das Blatt erhielt die Antwort: „Nichts als Bluff, wenn auch einige englische und neutrale Schiffe das Opfer der neuen Kampfesweise werden dürften. Es bestehe keine Absicht, die Fahrpläne zu ändern." Der Direktor einer Küstenschiffahrtslinie sagte, daß nach der Fahrt des „U 21" in die Irische See dies

zwar erwogen wurde, daß aber nach einer Rücksprache mit der Admiralität darauf verzichtet wurde und nunmehr ebenso wenig eine Aenderung eintreten werde. „Times" meldet aus Washington, daß man dort ziemlich allgemein der Auffassung zuneige, daß Deutschland große Worte gebrauche, um die Versicherungsprämien zu erhöhen, die Reeder einzuschüchtern und somit den transatlantischen Handel zu beeinträchtigen. Aber es gebe nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß dies gelingen werde. — Die „Morningpost" schreibt in einem Leitartikel über die angedrohte Tauchbootblockade: Die deutsche Erklärung wäre eine klare ehrliche Proklamation gewesen, wenn sie sich nicht auf eine Politik bezöge, mit der man schon begonnen habe. Der Feind habe bereits britische Schiffe ohne Warnung versenkt, sodaß England jetzt keine Ursache habe, ihm für die Ankündigung einer schon begonnenen Sache zu danken. Was für Schaden die deutschen Tauchboote anrichten können, darüber sich ein Urteil zu bilden, fehle die Erfahrung. Wir führen schließlich doch Krieg, schließt das Blatt. Es ist besser, wirklichen Krieg mit allen Schrecken ohne heuchlerischen Altruismus zu haben. Versuche, den Krieg zu zivilisieren, sind wie Versuche, den Tiger zu zähmen und führen nur zu Ueberraschungen und Enttäuschungen. Die beste Kriegsführung ist und bleibt, dem Feinde den größten Schaden zuzufügen, damit er sich desto schneller ergibt. Wir versuchten die andere Art der Kriegsführung ohne Erfolg. Der Feind zwingt uns zu drastischeren Maßnahmen. — „Daily Mail" schreibt: Es heißt, daß verschiedene Nationen verschiedenen Geschmack für Scherze haben. Der Scherz von der deutschen Blockade der britischen Küsten hat überall sofort eingeschlagen. Jedermann kann eine Blockade proklamieren. Die Schwierigkeiten fangen erst an, wenn man vornimmt, sie durchzuführen. — Der Flottenkorrespondent der „Times" sagt, daß alle Schiffe, die in den englischen Küstengewässern fahren, alle verständigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen müssen. Die englische Flotte dürfe in ihrer Wachsamkeit nicht nachlassen. Es sei aber töricht, einem deutschen Bluff eine große Bedeutung beizumessen. Die deutsche Erklärung sei nur ein neues Zeichen von Angst. Diese Drohungen seien zum Konsum in Deutschland selbst bestimmt, um dem deutschen Volke Mut zu machen. In der ganzen Zeit, während deutsche Unterseeboote sich im Kanal befanden, sei kein einziges englisches Truppen-Transportschiff in den Grund gebohrt worden. Darum habe man es für nötig befunden, ein Vorgehen auf dem Papier anzukündigen, um die Gefahren in übertriebenem Lichte darzustellen.

Sämtliche englische Handelshäfen für befestigte Plätze erklärt?

(bb) Nach einer Londoner Drahtnachricht des Stockholmer „Dagbladet" werden durch Befehl der britischen Admiralität sämtliche Handelshäfen des vereinigten Königreiches für befestigte Plätze erklärt.

Nachdem noch vor kurzem bei Beschießung der englischen Ostküste durch deutsche Kreuzer und Zeppeline die Entrüstung der Engländer über den Ueberfall auf „ungeschützte Städte" Englands nicht laut genug toben konnte, genügt also jetzt ein Federstrich der englischen Marinebehörden, um aus diesen „ungeschützten" Plätzen befestigte zu machen. Diese Maßnahme hängt wahrscheinlich mit der Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsgebiet zusammen und bezweckt, die Verteidigung der englischen Küsten von jedem Handelsplatz aus unternehmen zu können.

* * *

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln.

Ein amtlicher deutscher Bericht.

(W) Das Hamb. „Fremdenbl." bringt eine von dem deutschen Konsul in Santiago de Chile in der dort erscheinenden deutschen Presse veröffentlichten amtlichen Bericht über die Seeschlacht bei den Falklandsinseln. Der Bericht lautet: Punto Arenas, 19. Dezember 1914. Der deutsche Kreuzer „Dresden" ist am Sonntag mit unbekanntem Kurse ausgelaufen, nachdem sein Kommandant folgendes berichtet hatte: Das deutsche Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Grafen von Spee, bestehend aus den Kreuzern „Scharnhorst", „Gneisenau", „Dresden" und „Nürnberg" und begleitet von 3 Transportschiffen, hatte die Absicht, an den Falklandsinseln das englische Geschwader anzugreifen, das, wie der Geschwaderkommandant wußte, sich aus 6 Schiffen zusammensetzte. Um 8 Uhr morgens am 8. dieses Monats sichtete das deutsche Geschwader die Falklandsinseln und „Gneisenau" fuhr mit einem kleinen Kreuzer voraus, die Zahl der englischen Schiffe festzustellen und diese zum Kampf herauszufordern. Die aufklärenden Kreuzer stellten fest, daß die Zahl der englischen Schiffe größer war, als man angenommen hatte. Trotzdem aber entschloß sich Vizeadmiral Graf von Spee, den Kampf aufzunehmen. Das deutsche Geschwader wurde dann zuerst von 6 englischen Schiffen angegriffen, welchen sich später noch 2 vom Typ des „Invincible" zugesellten. Als der Kommandant diese Schiffe sichtete, trachtete er, den Kampf wegen der ungeheuren Uebermacht der Engländer abzubrechen. Der Feind folgte jedoch dank der größeren Schnelligkeit seiner Schiffe, sodaß Vizeadmiral von Spee sich entschloß, den Kampf mit „Scharnhorst" und „Gneisenau" allein aufzunehmen und diese beiden Schiffe zu opfern, um die kleinen Kreuzer zu retten, denen er befahl, sich zurückzuziehen. Die letzten drahtlosen Nachrichten, die die „Dresden" von „Scharnhorst" und „Gneisenau" erhielt, meldeten, daß beide mit ihren Torpedorohren den Angriff eröffneten, und durch drahtlose Mitteilung der englischen Schiffe untereinander erfuhr die „Dresden", daß die deutschen Kreuzer nachmittags um 7 Uhr untergingen. Die kleinen deutschen Kreuzer wurden von dem englischen Kreuzer „Bristol" und von 3 Panzerkreuzern verfolgt. Infolge seiner geringen Schnelligkeit wurde der Kreuzer „Leipzig" erreicht und in Brand geschossen. Trotz verschiedener Versuche seitens der Kreuzer „Dresden" und „Nürnberg", die Angriffe auf sich abzulenken, sah sich die „Leipzig" gezwungen, den Kampf mit allen 4 Schiffen aufzunehmen. Von dem Ausgang dieses Kampfes hat die „Dresden" keine Kenntnis. Auch über die Verluste der Engländer in ihrem Kampfe gegen „Scharnhorst" und „Gneisenau" hat die „Dresden" nichts erfahren können. Der Kommandant der „Dresden" hat nur gesehen, daß die erste geschlossene Salve einer Breitseite der „Scharnhorst" als Volltreffer eines der englischen Schiffe traf, dessen Aufbau hinwegfegte und einen Panzerturm des Schiffes völlig zerstörte. Aus Privatnachrichten geht hervor, daß der englische Panzerkreuzer „Defense" in Port Stanley auf Land sitzt, jedoch ist nicht bekannt, welche Ursache das Auflaufen herbeiführte. Weiter ist aus Nachrichten aus englischen Quellen bekannt geworden, daß englischerseits am Kampfe folgende Schiffe teilnahmen: „Invincible", „Inflexible", „Kanopus", „Carnavon", „Cornwall", „Kant", „Glasgow" und „Bristol" und daß „Scharnhorst" und „Gneisenau" den Kampf nicht fortsetzen konnten, weil ihre Munition erschöpft war. Sie wurden mit ihrer Mannschaft in den Grund gebohrt, als sie völlig wehrlos waren. Die gesamte Mannschaft war im Augenblick des Unterganges auf Deck stehend und brachte brausende Hurras auf den Kaiser und das Vaterland aus, ehe die Schiffe in den Wellen versanken. Nach einem Bericht aus englischer Quelle wurde auch die brennende „Leipzig" mit ihrer Mannschaft in den Grund gebohrt. Auf der „Leipzig" hatte sich die Mannschaft am Vorderdeck aufgestellt und weigerte sich, der Aufforderung zur Uebergabe nachzukommen. Als der Kreuzer „Leipzig" schon unterging und einen Augenblick kieloben trieb, schwamm ein Matrose an das Schiff heran und kletterte darauf, eine Fahne schwingend, und ging dann mit ihm unter. Ueber die Verluste der Engländer im Kampfe ist nichts bekannt, da auf den Falklandsinseln strengste Zensur herrscht. Der Kampf beweist die Ueberlegenheit der deutschen Schiffe über die englischen, da diese trotz ihrer gewaltigen Uebermacht die Deutschen erst nach fünf Stunden besiegen konnten, und auch erst dann, als das deutsche Geschwader keine Munition mehr hatte.

Konsul Stubenrauch.

Frankreich verlor an Toten 450 000 Mann.

(bb) **Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Genf bringt ein dortiger Vertrauensmann französischer Blätter aus Paris die Meldung, dort zirkuliere in höheren Militärkreisen ein geheimer Bericht, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450000 Mann betragen. In diese Ziffer sind nur französische Soldaten aus Frankreich einzerechnet. Die Statistik ist nach Ausweis der zurückgelieferten Erkennungsmarken auf Grund amtlicher Berichte aufgestellt.**

Neue Beschiessung der belgischen Küste.

(bb) Nach einer Meldung des „N. Rott. Cour." aus Oostburg wird seit Freitag mittag halb drei Uhr wieder die belgische Küste heftig beschossen. Der Schall der Schüsse wird aus größerer Nähe vernommen als am Donnerstag. Aus Veurne wird gemeldet: Es erregt hier Aufmerksamkeit, daß jedesmal, wenn ein Munitionszug ankam, die Deutschen den Bahnhof zu bombardieren anfingen. Eine Untersuchung nach Spionen war vergebens. Die belgische Behörde hat deshalb den Passagierverkehr zwischen Dünkirchen und Veurne eingestellt.

„Schlimmer als die Wilden."

(bb) Der Amsterdamer Telegraaph bringt aus London den Brief eines belgischen Soldaten, der genesen aus einem englischen Hospital nach der Front zurückkehrte. Er schilderte seiner Pflegerin die Kampfwut der Zuaven, die mit Belgiern zusammen in den Laufgräben vor Nieuport liegen. Die Zuaven brennen immer vor Begierde auf Bajonettangriffe. Selbst während des stärksten Schnellfeuerhagels nachts um 1 Uhr machten die Deutschen einen Angriff auf unsere Laufgräben; sie mußten sich unter unserm vernichtenden Feuer zurückziehen. Darauf gingen wir mit den Zuaben zum Angriff vor. Es entspann sich ein mörderischer Kampf. Scheinwerfer zweier britischer Kriegsschiffe beleuchteten das Gelände taghell, so daß fast jeder Schuß traf. Wir waren keine gesitteten Menschen mehr, sondern schlimmer als Wilde.

Der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatze.

S. M. der Kaiser hat sich über Czenstochau auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Der Kaiser besuchte Sonnabend die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Gruszczyn, östlich Wloszczowa.

Die Anwesenheit des Kaisers auf dem östlichen Kriegsschauplatz darf nicht so gedeutet werden, als ständen dort entscheidende Operationen unmittelbar bevor. Der Kaiser kommt, wann und wie es seinen Dispositionen entspricht. Ist die russische Saat reif, so werden die Schnitter schon ihre Arbeit leisten. Warschaus Fall kann nicht mehr ferne sein.

Fortdauernde Kämpfe in den Karpathen und der Bukowina.

Aus Wien wird amtlich vom 6. Februar gemeldet: An der ganzen Karpathen-Front und in der Bukowina dauern die Kämpfe an. Die Situation in Polen und West-Galizien ist unverändert. Ein russischer Nachtangriff bei Lopuszno wurde abgewiesen.

Am südlichen Kriegsschauplatze hat sich in letzter Zeit nichts Wesentliches ereignet.

Vom 7. Februar wird gemeldet: Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. In der Karpathenfront wird heftig gekämpft. In der Südbukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen im vollen Rückzug. 1200 Gefangene wurden gestern gemacht, zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet. Nachmittags zogen unter großem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. In der Adria hatte ein Luftangriff unserer braven Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Der russische amtliche Bericht

Das russische Hauptquartier meldet unterm 5. ds.: Der Kampf an dem Bzura- und Rawka-Abschnitt dauert mit ungeschwächter Heftigkeit fort. Unsere Truppen eröffneten die Offensive, setzten über die Bzura dicht bei ihrer Mündung und bemächtigten sich eines Teiles der feindlichen Stellungen bei Dakowo. Sie vertrieben die Deutschen von ihrem Brückenkopf. Bei Borzimow, Humin und Wola Szydlowiecka wechseln unsere Angriffe andauernd mit denen des Feindes unter heftigem Geschützfeuer ab. An der übrigen Front auf dem linken Weichselufer südlich von der Bahn Skierniewice—Warschau ist das Artilleriefeuer weniger heiß. Wir sprengten eine von dem Feinde bei dem Dorfe Gerniki über die Nida geschlagene Brücke und schlugen die feindlichen Versuche eines Teilangriffes an der Nida bei Rambowo und bei dem Dorfe am Dunajec gegenüber unserm Brückenkopf bei Konar ab. In den Karpathen in der Richtung von Uschok setzen unsere Truppen die Offensive fort. Sie machten ungefähr 3000 Gefangene. Südöstlich von Uschok vermochten wir noch immer dem Druck stärkerer feindlicher Streitkräfte standzuhalten.

Die Russen im Kaukasus geschlagen.

(bb) **„Rußkoje Slovo" meldet aus Tiflis: Die Türken erhielten in der letzten Zeit im Kaukasus bedeutende Verstärkungen und griffen die Russen an. Nach hartnäckigen Kämpfen mußten die Russen den gesamten Tschorok-Bezirk räumen. In den Reihen der Türken kämpfen zahlreiche Mohammedaner, die russische Untertanen sind.**

Schwere Verluste der Russen.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, soll nach den neuesten Berichten die Zahl der toten und verwundeten Russen in den Kämpfen bei Saraikamisch 50 000 betragen. Die türkische Artillerie habe sich neuerdings ausgezeichnet bewährt.

Feindliche Flugzeuge über den Dardanellen.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Kopenhagen erfährt „Berlingske Tidende" aus Petersburg, französische und englische Flugmaschinen hätten über den Dardanellenforts und über Galipoli Bomben geworfen. Die Flieger kehrten unverletzt nach den vereinigten Flotten zurück.

Eine neue englische Niederlage in Mesopotamien.

(bb) Im Gebiete von Kurna setzten die Türken, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, unterstützt von den arabischen Stämmen, den Kampf gegen die Engländer fort. Bei El-Artawi in der Gegend von Schiije ist es nach Meldung der Agence Milli zu einem Kampf zwischen arabischen Kriegern und einer starken englischen Kolonne gekommen, wobei die Engländer gezwungen wurden, gegen Schiije zu fliehen und sich schließlich auch aus dieser Stellung gegen Süden zurückzuziehen.

Fagam-ul-Saltaneh, der Führer des persischen Stammes der Falas, hat mit seinen Kriegern, die nordwestlich von Enseli an den Ufern des Kaspischen Meeres hausen, Enseli überfallen und dort die Anlagen der russischen Automobilgesellschaft zerstört, die den Post- und Frachtverkehr mit dem Innern des Landes besorgte. Auch verschiedene andere Schachse-wennen-Stämme beunruhigen die Russen in Persien sehr lebhaft.

Aus Bagdad eingetroffene Nachrichten besagen, daß eine aus Angehörigen von Stämmen zusammengesetzte türkische Kolonne, die in der Richtung nach El Lartawi in der Nähe von Schylan nördlich von Korna in Mesopotamien auf Erkundung ausgezogen war, einen Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie hatte, die nach großen Verlusten genötigt wurde, sich in Unordnung zurückzuziehen. Der Feind räumte die Stellungen und zieht sich beständig gegen Süden zurück. Die Zahl der Stämme, die sich dem türkischen Heere anschließen, wächst von Tag zu Tag. Die arabischen Streitkräfte unter dem Kommando von Ibn Reschid sind auf dem Kriegsschauplatze eingetroffen.

Die Türken am Suezkanal.

Der Große Generalstab meldet: Unsere Vorhuten sind in den Gegenden östlich des Suezkanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgebung von Ismailia und Kantara statt, die noch andauern.

Die Gärung in Aegypten.

(bb) Dem „Corriere della Sera" wird aus Kairo gemeldet: „Dem englischen Kommando ist mitgeteilt worden, daß etwa 20 000 bewaffnete Beduinen aus der Cyrenaika unter dem Befehl von türkischen Offizieren und auch nen Soldaten im Dienste der englisch-ägyptischen Grenze, jenseits der Linie Siwa-Solum ständen. Das englische Kommando hat noch keine Truppen an die Grenze geschickt, läßt aber die australischen Truppen bei den Pyramiden von Gizeh lagern, um nötigenfalls in jener Richtung vorzudringen. Man ist der Meinung, daß, obwohl Sidi Ahmed el Scherif persönlich erklärt habe, neutral zu bleiben, die anderen Häuptlinge der Cyrenaika an seiner Stelle bereit sein werden, in Aegypten mit 40 000 Bewaffneten einzubrechen, sobald es den Türken gelingen sollte, den Kanal zu überschreiten oder einen bedeutenden Sieg davon zu tragen. Auch der Sudan, der unter englische Schutzherrschaft gekommen ist, macht viele Sorgen. Man sagt, dort habe es einige Konflikte mit einer rebellischen Truppe des Darfurstammes gegeben und man befürchte einen Aufstand, wenn die Türken am Kanal kämpfen. Die eingeborenen Soldaten im Dienste der englisch-ägyptischen Regierung sind auch nicht mehr sicher. Vor einigen Tagen entfernten sich ein Leutnant mit 250 Mann, die sich in Suez befanden, nach Osten und schlossen sich den Türken an.

Aufstand in Portugiesisch-Angola.

(W) Eine halbamtliche Note meldet aus Lissabon: Angola sei frei von Deutschen. Die Eingeborenen, die am Kunenefluß wohnen, halten sich portugalfeindlich. Eine gewisse Anzahl, besonders die Einwohner von Punta Neongo, hat sich empört und die Häuser der Europäer geplündert. Sie töteten den Postdirektor von Mussende, seine Frau und seine Kinder. Der Gouverneur von Angola hat Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes entsandt. — Meldungen der englischen Presse zufolge soll General Pareira Oca den Oberbefehl in Angola übernehmen.

Die Früchte des rassenschänderischen Krieges, den England und seine Verbündeten gegen die deutschen Kolonien führen, reifen schon. Kurz nach dem Ausbruch des Aufstandes im Nyassa-Land, der sicher nicht in dem Maße bezwungen ist, wie die englischen Berichte es darstellen, empören sich Eingeborene in Portugiesisch-Angola. Gerade in dem Lande, in dem die hinterlistige Ermordung von Deutschen den Eingeborenen ein Beispiel europäischer Verruchtheit gegeben hat. Ebenso wie in Nyassa-Land ist in der portugiesischen Kolonie das Blut von Weißen durch Eingeborene vergossen worden. England und seine Bundesgenossen ernten damit, was sie reichlich durch ihre Aussaat verdient haben. Je empfindlicher und schmerzlicher die Lehre ist, die ihnen hier noch erteilt werden wird, desto besser.

Unruhen in Peking?

Die „Times" meldet nach der „Voss. Ztg." aus Peking vom 4. Febr.: Große Besorgnis wurde gestern durch den Rat des deutschen Botschafters an die Deutschen Pekings verursacht, soweit sie nicht im deutschen Botschaftsviertel wohnten, sich sofort in die deutsche Botschaft zu flüchten, da schwere Unruhen zu erwarten seien. Die „Times" ist der Ansicht, daß es wirklich zu Unruhen kommen wird.

Die „gemeinsamen" Finanzen.

In der Besprechung der Finanzminister Frankreichs, Englands und Rußlands, die jetzt in Paris stattfand, einigte man sich dahin, daß alle drei Mächte ihre finanziellen Hilfsmittel ebenso wie die militärischen vereinigen, um zum endlichen Siege zu gelangen. Die Konferenzteilnehmer beschlossen, ihren Regierungen den Vorschlag zu unterbreiten, daß die drei Länder zu gleichen Teilen alle Vorschüsse übernehmen möchten, die den an ihrer Seite stehenden oder denjenigen Staaten, die demnächst für die gemeinsame Sache die Waffen ergreifen, ausgezahlt werden. Diese Vorschüsse sollen zunächst durch eigene Hilfsmittel der drei Mächte, nötigenfalls aber auch durch Ausgabe einer gemeinsamen Anleihe der drei Verbündeten gedeckt werden. Auch alle Ankäufe bei den neutralen Staaten werden die drei Regierungen künftig gemeinsam ausführen.

Zur Erleichterung der russischen Ausfuhr und zur Wiederherstellung des festen Kurses des russischen Geldes im Verkehr zwischen Rußland und seinen Verbündeten wurden in der Besprechung der drei Minister ebenfalls Maßregeln beraten. Wenn die Lage es erfordern sollte, ist eine neue Zusammenkunft in London geplant.

Rußland konnte die Fortsetzung der Pariser Finanzkonferenz nicht erreichen, weil sich Ribot und Lloyd George jeder positiven Zusage wegen des Rußland dringend benötigten Dreiverbandsanlehens enthalten mußten

und nur sogenannte prinzipielle Erklärungen abgaben. Vom Ergebnis der weiteren Verhandlungen mit den sich mehr als anspruchsvoll zeigenden Finanzgruppen hängt das Datum der Londoner Fortsetzung der Konferenz ab.

Die streng neutrale Haltung der Schweiz

hat, wie Staatssekretär von Jagow einem bekannten schweizerischen Romanschriftsteller mitteilte, in Deutschland den günstigsten Eindruck gemacht, umsomehr, als es nicht leicht für die Schweiz sei, ihre Lebensinteressen mit diesem Standpunkt zu vereinigen. Man wisse diese Haltung zu würdigen und bemühe sich dankbar zu sein.

Englische Sozialdemokraten für den Krieg.

(W) Reuter meldet: Eine Anzahl bekannter Sozialisten, darunter Hyndman und Thorne, veröffentlichten ein Manifest, worin sie erklären, die gesamte Organisation der Arbeiterklasse Groß-Britanniens erkenne an, daß der Krieg fortdauern müsse, bis die von Preußen ausgehende Bedrohung des Friedens und der Freiheit wirksam beseitigt sei. Der Friede sei weder erwünscht, noch überhaupt zu erörtern, ehe Belgien und Frankreich völlig befreit sei.

Der Reichstag tritt am 10. März zusammen.

Der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, erläßt folgende Bekanntmachung: Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet statt am Mittwoch, 10. März, nachmittags 2 Uhr. Den Gegenstand der Beratung werde ich demnächst mitteilen.

Das Friedensgebet des Papstes Benedikt

wurde am Sonntag in allen katholischen Kirchen der Welt gesprochen, nur nicht in denen der Republik Frankreich. Die französische Regierung hatte das Gebet konfisziert und erklärt, daß sie nur ein solches zulassen würde, das den Frieden nach einem Siege Frankreichs und seiner sechs Verbündeten erbitte. Frankreich forderte damit keinen neutralen Papst, sondern einen solchen, der der Republik zuliebe Kundgebungen gegen Deutschland mit dessen 23 Millionen Katholiken erläßt und gegen Oesterreich-Ungarn, das fast ganz katholisch ist.

Zum Tode verurteilt.

Das Kriegsgericht in Halle a. d. Saale verurteilte den Oberelsässer Kröpfle aus Sulz wegen Landesverrats zum Tode. Der Verurteilte war bei Ausbruch des Krieges in Belfort, angeblich unfreiwillig, unter dem Namen Delacrotte in das 38. französische Infanterieregiment eingetreten. Er geriet später in deutsche Gefangenschaft, wo durch Zufall seine Nationalität entdeckt wurde.

Kleine Kriegsnachrichten.

Dem „Daily Telegraph" zufolge wurde ein Frachtdampfer unter spanischer Flagge von der englischen Marine im Tyne eingebracht. Angeblich führt das Schiff Konterbande.

Der frühere Militärgouverneur von Paris, Divisionsgeneral Michel, wurde anstelle des Generals Mercier Mihon zum Kommandeur der Nordzone des befestigten Lagers von Paris ernannt. General Mihon wurde auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt. Divisionsgeneral La Maza wurde zum Kommandeur der Südzone des befestigten Lagers von Paris ernannt.

Ehren-Tafel.

Unter dem Titel einer „Ehrentafel" werden, wie bereits berichtet, die Militärbehörden in Zukunft von Zeit zu Zeit die zahlreich eingelaufenen Berichte über besonders tapfere und würdige Soldaten veröffentlichen, die aller Welt von der ungebrochenen Tapferkeit unserer Braven erzählen sollen. Wir entnehmen dieser ersten „Ehrentafel" eine Reihe von mutigen und selbstlosen Kriegstaten, wie sie unsere Söhne der roten Erde in den letzten Kriegswochen ausgeführt haben.

Durch tapferes Verhalten und Ausharren im Kampfe mit Engländern haben sich zwei Unteroffiziere des Westfälischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 ausgezeichnet. Am 14. September, ½6 Uhr morgens, erhielt der zweite Zug der Maschinengewehrkompagnie des genannten Regiments bei der Fabrik südlich Gerny die Meldung, daß eine englische Schwadron von Troyon im Vormarsch sei. Der Zug ging sofort in Stellung. Das Maschinengewehr des Unteroffiziers Büte nahm auf der Straße nach Troyon, 300 Meter östlich der Fabrik, Aufstellung, das des Unteroffiziers Buschmeier etwa 30 Meter nördlich davon. Als die Maschinengewehre schußbereit waren, galoppierte auf der Straße von Troyon — Richtung Fabrik — eine englische Schwadron vor, die das Maschinengewehr Büte sofort unter Feuer nahm und zum größten Teil vernichtete. Die Trümmer der Schwadron retteten sich nach Troyon. Während dieses Gefechtes entwickelte sich nördlich und südlich der Straße Troyon-Fabrik englische Infanterie. Begünstigt durch das Gelände und durch das Regenwetter gelang es den Engländern, bis auf 100 Meter heranzukommen und die beiden Maschinengewehre mit Feuer zu überschütten. Nur dem heldenhaften Verhalten der beiden Maschinengewehrführer ist es zu verdanken, daß der Gegner am weiteren Vorgehen verhindert wurde. Sie mußten, da ein Teil der Bedienungsmannschaften sofort fiel, selbst als Richtschütze eintreten. Die Verluste der Engländer betrugen außer der vernichteten Schwadron 300 bis 400 Mann. Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß die beiden Gewehrführer mit dem Rest der Bedienung, als die Munition verschossen war, Infanteriegewehre an sich rissen und den Gegner solange aufhielten, bis Munitionsersatz zur Stelle war. Die beiden tapferen Unteroffizier[illegible] wurden zurzeit beide verwundet im Lazarett.

Der Hornist Tenbrücken vom Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 57, der auf dem Gefechtsfelde zum Unteroffizier befördert wurde, erkannte im Gefecht bei Fauquissart am 24. Oktober, daß die Engländer mühelos durch eine Lücke, die in der Schützenlinie entstanden war, hätten durchbrechen können. Der Bataillonskommandeur und Adjutant und sämtliche Offiziere der stürmenden Truppe waren gefallen. Ohne besonderen Befehl erhalten zu haben, lief Tenbrücken zurück und meldete die gefahrvolle Lage einem Offizier der weiter rückwärts sich befindenden Unterstützungskompagnie, der dann auch die Lücken sofort ausfüllen ließ. Der Erfolg des Tages — fünf Offiziere und 140 Engländer gefangen — ist nicht zum wenigsten dem selbständigen und mutigen Verhalten Tenbrückens zu danken. Beim Sturm wurde er durch einen Rückenstreifschuß verwundet. Er ließ sich schnell verbinden und kehrte sofort wieder in die vorderste Schützenlinie zurück. Tenbrücken hat sich nicht nur bei obiger Gelegenheit, sondern bei allen Gefechten durch Mut und Tapferkeit ausgezeichnet.

Westfalen u. Rheinland.

! **Kamen**, 9. Febr. **(Verschiedenes.)** Bei gegenseitigen Verträgen wird für den Fall der Nichteinhaltung von Vertragsbestimmungen häufig eine **Vertragsstrafe** festgesetzt. Diese Strafe kann, wenn sie unverhältnismäßig hoch ist, nach § 343 des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Prozesse durch das Gericht auf einen angemessenen Betrag herabgesetzt werden. Bei der Beurteilung der Angemessenheit ist in erster Linie das Interesse des Gläubigers zu berücksichtigen. Daneben können allerdings auch die Verhältnisse des Schuldners in Rechnung gezogen werden. Hat sich ein leistungsfähiger Dritter (etwa ein wirtschaftlicher Verband) dem Schuldner gegenüber zur Zahlung der Strafe verpflichtet, so ist das, wie das Reichsgericht in einer Entscheidung ausführt, zu Ungunsten des Schuldners zu berücksichtigen und demgemäß die Strafe nicht herabzusetzen.

Gold wechselten weiter in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" ein: Kretschmar, Oberberge, 10 Mk.; Alon, Kamen, 20 Mk.; H. L., Methler, 220 Mk.; J. W., Kamen, 70 Mk.; N. N., Bergkamen, 50 Mk., K. S., Kamen, 20 Mk.; N. N., Westick, 20 Mk., Y., Kamen, 50 Mk.; B. L., Kamen, 220 Mk.; Meckfessel, Kamen, 60 Mk.; Vogt, Schillstr., 20 Mk.; A. B. Kaiserau, 70 Mk.; G. H., Kamen, 100 Mk., Hentschel, Kamen, 40 Mark; Steffen, Kamen, 90 Mk.; Frau Kötter, Kamen, 20 Mk.; F. B., Lünen, 300 Mk.; N. N., Kamen, 30 Mk.; A. K., Kamen, 30 Mk.; J. S., Kamen, 100 Mk.; N. N., Kamen, 40 Mk. Bisher insgesamt **15 450 Mark.**

(Aus den neuesten Verlustlisten.) Inf.-Reg. Nr. 141: Ref. Wilhelm Vorwig, Weddinghofen, l. v. Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5: Gren. Wilh. Budde, Kamen, l. v. Inf.-Reg. Nr. 30: Musk. Wilh. Schäper, Kamen, tot. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 219: Kriegsfreiw. Emil Schacht, Westick, l. v., bei der Truppe. Inf.-Reg. Nr. 56: Ersatzreservist Herm. Endler, Kamen, tot. Füsilier-Reg. Nr. 39: Füs. Friedrich Kissing, Bergkamen, bish. verw., gestorben. Königs-Inf.-Reg. Nr. 145: Ersatzres. Heinr. Bartmann, Afferde, l. v., Unteroff. Friedr. Knöpper, Oberaden, l. v. Inf.-Reg. Nr. 169: Kriegsfreiw. Aug. Kemna, Weddinghofen, tot. Regiment Boeters, nach dem 3. Dez. 1914 neu formiert als Regiment Keller: Gefr. d. Ref. Wilhelm Trappmann, Kamen, verw.

Das Assessor-Examen hat der Gerichts-Referendar Rudolf Hillmann, ein Sohn der Eheleute Rentner O. Hillmann, Hammerstraße hierselbst, bei der Prüfung in Berlin bestanden.

Der Kriegsfreiwillige bei der Train-Ersatz-Abteilung Nr. 16 in St. Avold Walter Eisenstädt von hier bestand am vergangenen Sonnabend die Notprüfung, zur Erlangung der Berechtigung des einjährigen Militärdienstes.

Der Vorstand der hiesigen **Jugendkompagnie** hat es sich zur Aufgabe gemacht, die militärische Vorbereitung des Landsturms zu übernehmen. Zu diesem Zwecke werden alle Landsturmpflichtigen auf Donnerstag abend in die Turnhalle am Nordentor geladen, woselbst über die Bildung einer Altersabteilung beraten werden soll. Es sei auch an dieser Stelle unter Hinweis auf das bezügliche Inserat in der heutigen Nr. d. Bl. auf die dankenswerte Bildung der Altersabteilung in der Jugendwehr aufmerksam gemacht.

In der Angelegenheit der Beschlagnahme von Mehl und Getreide findet Mittwoch abend 8 Uhr im W. Kümperschen Lokale eine **Besprechung** mit den Kolonialwarenhändlern, Mühlenbesitzern und Konditoren statt, wozu durch Herrn Polizeikommissar Waschkuhl eingeladen wird. Im Interesse einer durchgreifenden Aufklärung dieser alle Kreise bewegenden Frage ist vollzähliges Erscheinen der Geladenen erforderlich und es ist wohl anzunehmen, daß die betreffenden Stände zahlreich an der Besprechung teilnehmen, in der am besten jede gewünschte Auskunft sofort erteilt werden kann.

✠ **Bergkamen**, 9. Febr. **Mit dem Eisernen Kreuz** wurde der Reservist Emil Scholz, Hansemannstraße 8 hierselbst, ausgezeichnet, der sich bei einem Sturmangriff im Westen durch besondere Tapferkeit hervorgetan hatte.

Südkamen, 9. Febr. **Zum Unteroffizier befördert** wurde der Gefreite Wilhelm von der Heide im Infanterie-Regiment Nr. 16.

✠ **Südkamen**, 9. Febr. **Das Eiserne Kreuz** erhielt der Grenadier Alfred Dietermann vom Kaiser-Franz-Garde-Regiment Nr. 2 wegen besonderer Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze.

✠ **Oberaden**, 9. Febr. **Das Eiserne Kreuz** erhielt der Unteroffizier der Reserve im Pionier-Bataillon Nr. 24 Otto Vogt von hier.

Heeren, 9. Febr. **(Wohltätigkeitskonzert.)** Am Sonntag veranstaltete der 15. Bezirk des Deutschen Arbeitersängerbundes hier im Lokale des Wirtes Fischer sein drittes Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Hinterbliebenen der im Felde stehenden Krieger. Was das Programm betrifft, war die Zusammenstellung eine gut gelungene und sehr reichhaltige. Eingeleitet wurde das Konzert durch drei Musikstücke von Mitgliedern der Maiwald'schen Kapelle Kamen, worauf der Männerchor des Bezirks, welcher sich zusammensetzt aus den Vereinen „Einigkeit"-Kamen, „Bruderbund-Bergkamen, „Waldfreiheit"-Rünthe, und „Morgenrot"-Heeren, Stern's „Soldaten-Abschied" sehr stimmungsvoll zum Vortrag brachte. Ebenso wurde Kinkels „Ritters Abschied" und Kreutzer's „An das Vaterland" von demselben Chor vorzüglich zu Gehör gebracht. Stürmischer Applaus belohnte Sänger wie Dirigenten. Auch die drei Lieder des Gemischten Chores fanden Anklang beim Publikum. Bemerkt sei nebenbei, daß der Gemischte Chor sich zusammensetzt aus dem Damenchor „Niegedacht" und Männerchor des Arbeitergesangvereins „Einigkeit"-Kamen. Sämtliche Vereine stehen unter der Leitung des Dirigenten Herrn Christian Gottlieb-Dortmund, und man merkte beim Vortrag der Lieder, daß sich Sänger wie Dirigent die beste Mühe gegeben haben, die Lieder klangvoll zu Gehör zu bringen, und der oft wiederholte Beifall und stürmische Herausrufe beweisen am besten, daß die Chöre zugesagt haben. Besonders Wesselers „So einer war auch Er", vorgetragen vom Gemischten Chor, erzielte stürmischen Beifall. Auch die von demselben Chor vorgetragenen Lieder „Der Reiter und sein Lieb" und „Wilde Ros'", gelangen vorzüglich. Auch die vorgebrachten Rezitationen sagten zu. Die von Herrn Heuser-Bergkamen vorgetragenen Bilder aus dem Großstadtleben und „Bergmanns Los" fanden ein dankbares Publikum. Auch das Theaterstück: „Kriegers Heimkehr" wurde gut widergegeben. Bemerkt sei hierbei, daß das Theaterstück schon von dem Weltkrieg 1914/15 handelt. Auch hier lohnte das Publikum mit starkem Beifall. Alles in allem genommen war das Gebotene für den Zuhörer wirklich ein Genuß, und wird die Gemeinde Heeren, nach dem starken Besuch zu rechnen, wohl für ihren Kriegsliebesdienst einen beträchtlichen Ertrag zur Verfügung gestellt bekommen. Auch an dieser Stelle sei allen Mitwirkenden im Interesse der guten Sache, die sie damit verfolgen, bestens gedankt. Wir wollen nicht verfehlen, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß am kommenden Sonntag das vierte Konzert im Bräutigam'schen Lokale in Kamen stattfindet. Im Interesse der guten Sache steht zu erwarten, daß auch für den Kriegsliebesdienst der Gemeinde Kamen ein erheblicher Betrag zur Verfügung gestellt werden kann.

Die neuesten Kriegsnachrichten.

W **Großes Hauptquartier**, 8. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellungen südlich des Kanals, südwestlich La Bassee, dauert noch an. Ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wiedererobert. In den Argonnen entrissen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen. Sonst hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreußischen Grenze südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche, Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. machte der Feind im Gebiet von Nieuport einige kleine Angriffe, die alle abgewiesen wurden. Vom 7. d. M. ist nichts zu melden, außer der Beschießung der nördlichen Stadteile von Soissons.

Am Donnerstag und Freitag überflogen mehrere feindliche Flugzeuge das Gebiet von Bethune. Sie wurden durch Spezialartillerie in die Flucht geschlagen. Ein Flieger warf Proklamationen an die französischen Soldaten ab. Es verlautet, daß die Deutschen in der Umgegend von La Bassee eine Konzentration von Truppen durchführen.

Die Kämpfe in Flandern.

(bb) Zu den Kämpfen in Flandern wird dem „Temps" gemeldet: Das günstige Wetter in Flandern gestattet den kriegerischen Operationen längs der Küste eine wesentliche Erweiterung zu geben. Es ist bekannt, daß die Deutschen sich in der Umgegend von Ostende fürchterlich verschanzt haben, nicht weil der Besitz dieser Stadt von größter Wichtigkeit für die Deutschen ist, sondern weil Ostende Seebrügge deckt, aus dem der Feind eine sichere Basis für seine Unterseeboote gemacht hat. Sie werden sich hier um jeden Preis zu halten suchen. Man muß sich also auf den heftigsten Widerstand von dieser Seite gefaßt machen, und die wütenden Angriffe, die in den letzten Tagen gegen die Stellung der Verbündeten in der Gegend der großen Dünen unternommen wurden, zeigen die Gewalt des Vorstoßes, den der Feind hier zu machen sich vorbereitet.

Gleichzeitig fahren die Deutschen fort, ihre Linien auf dem Zentrum der Front und in Flandern zu verstärken. Frische Truppen wurden in Joseghem (Isegiem?), einige Kilometer östlich von Roulers versammelt, von wo sie leicht in die Front zwischen Dixmuiden und Ypern oder in die Front zwischen Ypern und Armentieres geworfen werden können; eine andere Versammlung wird in Vilkem gemeldet, südlich Langemark, gegenüber den von den Verbündeten von Ypern nach Dixmuiden besetzten Stellungen.

Von anderer Seite wird eine Tätigkeit der deutschen mit Maschinengewehren ausgerüsteten Motorboote auf den Kanälen in der Gegend von Ostende und Brügge gemeldet.

Neue Farbige an die Front.

(TU) Eine Persönlichkeit, die in den letzten Tagen in Marseille weilte, erzählte, daß dort drei Dampfer mit englischen Truppen aus Indien ankamen. Sie waren gut ausgerüstet. Darunter waren viele ältere Männer von 50 bis 60 Jahren und darüber. Man sah indische Truppen mit schneeweißen Bärten. Die Soldatenvorräte müssen also zurückgehen, wenn England solche Soldaten herbeizuschaffen genötigt ist. Auch neue Soldaten aus Tonking trafen in Marseille ein, darunter solche mit chinesischem Typus. In Marseille war gerade ein Jahrgang junger Franzosen ausgehoben worden, darunter sah man viele schwächliche Leute.

Der Kaiser im Osten.

Der Kaiser besichtigte Teile der vor Warschau kämpfenden Truppen und erweckte durch sein Erscheinen unter unseren Feldgrauen jubelnde Begeisterung. Während der Anwesenheit des Monarchen fanden in dem Gebiete kleinere für uns erfolgreiche Gefechte statt. Jeder, auch der kleinste Erfolg im Bzura-Abschnitt bringt uns der Festung Warschau näher und ist freudig zu begrüßen. Auch an der ostpreußischen Grenze südöstlich der Seenplatte gab es eine Reihe von Zusammenstößen mit dem Feinde, die durchweg günstig für uns ausgingen.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Aus Wien wird amtlich vom 8. Februar gemeldet: In der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschoß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum von Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele sichtlich gute Wirkung. In den Karpathen wurde auch gestern überall gekämpft. Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichte eine Kolonne das obere Suczawatal und machte 400 Mann zu Gefangenen.

Von der Karpathenschlacht.

(TU) **Der Kriegsberichterstatter des „Morgen" meldet: Auf der ganzen Karpathenfront wird heftig gekämpft. An den Heldenmut der Truppen werden große Anforderungen gestellt. Trotz der feindlichen Uebermacht, des tiefen Schnees und der bitteren Kälte kämpfen die Oesterreicher und ebenso die bisher an ähnliche Verhältnisse nicht gewöhnten Verbündeten mit unbegreiflicher Bravour, die zu überwinden die Russen ganze Hekatomben an Menschenleben opfern. Es wird erzählt, daß die Russen ihre Schwarmlinien in 6 Staffeln vorschieben, was bei den starken Höhenstellungen der Oesterreicher mit besonders großen Verlusten verbunden ist. Es kommt vor, daß die ersten drei abgeschossen werden und die anderen drei mitten im Sturm zusammenbrechen und dem mörderischen Feuer der Unsrigen und der furchtbaren Kälte ausgesetzt sind, so daß lautes Jammern und Klagen hörbar ist. Die Taktik der Russen, über welche die Menschlichkeit zu richten haben wird, hat sich also nicht geändert. Immer noch werden die Menschen herdenweise zur Schlachtbank getrieben. Gestern war das Wetter tagsüber etwas wärmer. Eine andauernde wärmere Witterung ist jedoch noch nicht zu erwarten.**

Die ungeheuerste Schlacht der Weltgeschichte.

Der Petersburger Berichterstatter des „Secolo" meldet: Die ungeheuerste Schlacht, welche die Geschichte aufweist, findet gegenwärtig zwischen Weichsel, Rawka und den Karpathen statt. Die Deutschen haben nur einen Scheinrückzug an der Front Rawka—Bzura unternommen, um sich desto mehr zwischen Weichsel und Rawka zu verstärken, wo sie 10 frische Armeekorps haben und mit furchtbarer Heftigkeit, unterstützt von ihrer schweren Artillerie, Angriffe unternehmen. Gleichzeitig drücken mit aller Kraft die österreichisch-ungarischen Truppen und drei deutsche Armeekorps auf das russische Zentrum der Karpathen und suchen das Tal des Strwj zu besetzen, wo wahrscheinlich die Entscheidungsschlacht stattfinden wird. Die Deutschen sind in Ostpreußen und an der Pilica, die Oesterreicher an der Nida und am Dunajec in Anbetracht des Umstandes, daß ihre Hauptkräfte an anderen Punkten sind, zur Defensive übergegangen, gestützt auf ihre schwere Artillerie. An der Rawka setzen zahlreiche Batterien ihr Feuer fort. Tag und Nacht greifen die Deutschen in fest aneinander geschlossenen Massen die Russen an, sie so zu menschenaufreibenden Gegenangriffen nötigend.

(bb) Auch dem „Corriere della Sera" wird aus London gemeldet: Die deutschen Operationspläne scheinen neue Entscheidungen vorzubereiten. Die Angriffe an der Bzura und Rawka werden mit einer Stärke geführt, die alle bisherigen Kämpfe dieser Front in den Schatten stellt. Den Meldungen eines polnischen Blattes zufolge werden die wirtschaftlichen Verluste in Russisch-Polen infolge des Krieges bis jetzt auf eine Milliarde Rubel geschätzt.

Allerlei Kriegsbilder.

Ein amerikanischer Zeuge englischer Greueltaten.

Nachstehend wird die eidliche Aussage eines unparteiischen Ausländers, eines Amerikaners, der im englischen Heeresdienst gestanden hat, wiedergegeben:

Staat Illinois, Grafschaft Cook. Robert F. Meyer, jetzt wohnhaft Nr. 4050 Washington Boulevard, Chicago, Illinois, sagt, nachdem er in gehöriger Weise vereidigt worden ist, aus, daß er am 2. März 1886 in Chicago, Illinois, geboren sei, daß er am 10. September 1914 in betrügerischer Weise verleitet worden sei, sich in Liverpool, England, bei der 14. Kompagnie der „Grenadier-Guards" unter dem Namen „Fredericks Meyer" anwerben zu lassen, und daß er mit seinem Regiment am 17. September 1914 in Ostende, Belgien, gelandet worden sei. Der Vereidigte gibt an, daß er am 19. September 1914 bei den Kämpfen bei Reims durch eine Flintenkugel am Hals verwundet und nach England in das Millbank-Hospital, Rochester Road in London, gebracht worden sei, wo er nach seiner Ankunft am 20. September 1914 bis zum 25. September 1914 verblieben und von wo er in das Caterham-Hospital in Surrey, England, übergeführt worden sei.

Der Vereidigte sagt ferner aus, daß er während seines Aufenthalts im Millbank-Hospital dort verwundete deutsche Soldaten gesehen hätte und daß unter diesen wenigstens acht Fälle von Verstümmlungen gewesen wären und zwar drei, denen beide Augen ausgestochen waren, bei dreien war die Zunge und bei zwei andern die Ohren abgeschnitten. Der Vereidigte sagt weiter aus, daß die genannten acht Leute noch andere Verwundungen, die sie anscheinend im Kampfe davongetragen hatten, trugen und daß vier von den Verstümmelten ihm erzählt hätten, daß sie von englischen Soldaten verstümmelt worden seien. „Während meines Aufenthalts im Millbank-Hospital war ich mit Thomas Perry von meinem Regiment zusammen, der dieselben Fälle, von denen ich erzähle, gesehen hat." Gez.: Robert F. Meyer. Unterschrieben und vereidigt von mir heute, den 17. Dezember 1914. Gez.: D. S. Douglaß, öffentlicher Notar.

Ein Opfer der grausamen Kriegführung unserer Feinde.

Auf dem Mannheimer Bahnhof hat sich dem „Lahrer Anzeiger" zufolge eine ergreifende Begebenheit abgespielt. Ein Offizier stieg mit einem Strauß ihm gespendeter Rosen in einen Zug. Sein Blick fiel sofort auf eine in dem Abteil sich befindende Krankenschwester, die mit dem Eisernen Kreuz geschmückt war. Respektvoll trat der Offizier auf die Krankenschwester zu, um ihr den Strauß Rosen zu überreichen, war aber sichtlich betroffen, als sie keine Bewegung zur Entgegennahme zeigte. Die durch eine in ihrer Begleitung befindliche Schwester gegebene Erklärung war erschütternd. Sie teilte dem Offizier mit, daß die mit dem Eisernen Kreuz Geschmückte in Ausübung ihres aufopfernden Berufes im Felde beide Arme verloren habe. Sie sei von allen Pflegerinnen des Feldverbandplatzes die einzige Ueberlebende geblieben. Die Schwester muß Fürchterliches mitgemacht haben. Längere Zeit konnte keiner der Mitreisenden ein Wort sprechen.

Die täglichen Kosten der Kriegführenden

belaufen sich unter der Annahme, daß insgesamt rund 20 Millionen Mann Truppen aufgeboten sind, auf reichlich 150 Millionen Mark, wie Professor Wolf-Berlin in einer wissenschaftlichen Abhandlung nachweist. Für die deutschen Truppen berechnet der Gelehrte einen täglichen Aufwand pro Kopf von 6 Mark, die man jedoch infolge der außerordentlichen Kosten des Mobilmachungsmonats auf 7 Mk. zu veranschlagen hat. Nimmt man Deutschlands Heeresstärke mit 6 Millionen Mann an, so beträgt der tägliche Aufwand für uns 40 Millionen Mk. Die betreffenden Ausgaben für Oesterreich-Ungarn, dessen Heer mit 3 bis 3,5 Millionen Mann anzunehmen ist, werden etwa 20 Millionen täglich betragen. Dazu treten noch drei bis vier Millionen täglicher Ausgaben für das türkische Heer. Der tägliche Kostenaufwand unserer vereinigten Gegner stellt sich dagegen auf mehr als 90 Millionen Mark, wobei die Stärke des russischen Heeres, vielleicht etwas zu niedrig, mit 5,5, die des französischen mit 4,5 und die des englischen mit 1 Million Mann angenommen wird, wozu dann noch Hindus, Kanadier, Serben, Montenegriner, Belgier und Japaner kommen. Englands Kriegskosten stellen sich wesentlich höher als die der übrigen Länder, da schon der tägliche Sold für den Mann acht Mark ausmacht, und der Anteil der Marine, in der jeder Mann einen täglichen Aufwand von etwa 20 Mk. erfordert, an der Gesamtstreitmacht wesentlich stärker ist als bei allen anderen in Betracht kommenden Staaten. Deutschlands Kriegskosten betragen während des bisherigen Kriegsverlaufs etwa 7,5 Milliarden Mark. Auch die Neutralen haben erhebliche Aufwendungen zu machen. Der Schweiz kostet der Grenzschutz mit 200 000 Mann täglich ein bis zwei Millionen. Ebensoviel wird Holland täglich aufwenden müssen. Sehr viel höher stellen sich die Kosten für Italien. Auch die skandinavischen Staaten, Rumänien, Griechenland und Bulgarien haben für mannigfache Vorbeugungs- und Vorbereitungsmaßnahmen täglich hohe Aufwendungen zu machen.

Das einheitliche nationale Bewußtsein,

das in ganz Deutschland zutage tritt, ist eine starke Bürgschaft des endlichen Sieges. Wie stark dieses Bewußtsein in allen Kreisen des deutschen Volkes vertreten ist, beweisen die Worte, mit denen das sozialdemokratische Organ Bayerns, die „Münchener Post", die von Ludwig Ganghofer veröffentlichten Kaisergespräche begleitet. Nicht immer, so sagt das Blatt, blieben Aeußerungen des deutschen Reichsoberhauptes ohne Widerspruch, und sehr oft war die sozialdemokratische Presse die Trägerin dieser Widersprüche. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen würde eine Kritik kaiserlicher Aussprüche kaum möglich sein; wohl aber wäre es dem, der ihnen nicht zustimmt, erlaubt, zu ihnen zu schweigen. Es ist aber erfreulich, daß wir zu dem, was der Kaiser diesmal gesagt hat, nicht zu schweigen brauchen, da wir keinen Grund zum Widerspruch haben, sondern in den zum Ausdruck gekommenen Anschauungen des Kaisers eine ziemlich weitgehende Uebereinstimmung mit unseren eigenen Empfindungen und Anschauungen erkennen. Man darf nach diesen und anderen verständigen Kundgebungen hoffen, daß die politischen Parteikämpfe nach dem Kriege maßvoller und förderlicher sein werden, als sie es vor dem großen Kriege waren.

Deutsche und Schweizerische Soldaten,

die an den Grenzübergängen nach dem Elsaß und Baden die Wacht halten, haben mit der Zeit ein nichtoffizielles, dafür aber desto herzlicheres Bündnis geschlossen. Wenn die aus vorübergehender, längerer oder kürzerer Gefangenschaft durch Schweizergebiet über Genf-Basel zurückbeförderten deutschen und französischen Sanitätsdetachements, eskortiert von Schweizertruppen ausgewechselt werden, die Offiziere in der Regel per Auto, die Mannschaft per Straßenbahn, dann benutzen unsere Feldgrauen die Gelegenheit, mit den schweizerischen Kameraden vergnügt plaudernd zusammen zu sitzen, sich gegenseitig ihre Erlebnisse zu erzählen und Andenken und Adressen auszutauschen. Auch an den Grenzen der aneinanderstoßenden Territorien stehen die Schweizer mit den Deutschen ständig zusammen und man fühlt, daß es sich hier um herzliche Sympathien, allen feindlichen Gehässigkeitsversuchen zum Trotz, handelt.

Endlich.

Die beharrliche Weigerung der belgischen Beamten, auf ihre Posten zurückzukehren, schädigt die belgischen Interessen ungemein. Der Gemeinderat von Antwerpen hat deshalb beschlossen, alle städtischen Beamten und Lehrer, die zu Beginn dieses Jahres noch nicht auf ihren Posten zurückgekehrt waren, als entlassen zu betrachten.

Der rettende Traum.

Eine seltsame Heilung hat der österreichische Sicherheitswachmann Franz Witzmann aus Klosterneuburg, der bei einem Infanterie-Regiment steht, erfahren. Er hatte im Schützengraben infolge Explosion einer Granate Sprache und Gehör verloren. Vor kurzem kam er in ein Garnisonspital nach Wien, wo er mittels elektrischer Heilmethoden, allerdings bisher erfolglos, behandelt wurde. Dieser Tage schrie er plötzlich bei Nacht auf, und als die Wärter herbeieilten, fand er die Sprache wieder. Er erzählte, ihm habe von der Schlacht geträumt. Er habe das Explodieren der Granaten gehört und sei heftig erschrocken. So hat Witzmann nach vier Monaten wieder Sprache und Gehör erlangt.

Reutermeldungen über den Burenaufstand.

(W) Die „Times" meldet aus Kapstadt: Die Uebergabe Kemps und die jeden Augenblick zu erwartende (?) Uebergabe Maritz' sind politisch und strategisch sehr wichtig, da man immer einen Angriff von jenseits der Grenze befürchten müsse und die Regierung nicht ihre ganze Kraft auf das Hauptziel des Feldzuges richten könne. Maritz und Kemp verfügen über ungefähr 1200 bis 1500 Buren. Bei Kemps Kommando befand sich Van Rendsburg, der großen Einfluß besaß und einen beträchtlichen Teil der Verantwortung für den Ausbruch der Erhebung trägt. — Aus Pretoria wird gemeldet, daß sich der Burenführer Bezuidenhout mit Kemp ergeben hat.

Die Richtigkeit all dieser Reutermeldungen läßt sich natürlich in keiner Weise nachprüfen.

Verschärfung der Kontrolle der Mehlbestände.

(W) In der Freitag-Sitzung des Bundesrates wurde eine Verordnung wegen Aenderung der Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl angenommen. Ferner wurde die Zustimmung erteilt, den Kommunalverbänden die Befugnis zu verleihen, ihre Eingesessenen zur Anzeige der Vorräte zu verpflichten, die bei der Reichserhebung vom 1. Februar 1915 nicht erfaßt sind, weil sie unter einem Doppelzentner verblieben. Die Kommunalverbände können dann diese Vorräte sich übereignen lassen, soweit sie bei dem einzelnen Besitzer 25 Kilogramm übersteigen. Hierdurch werden die Kommunalverbände in den Stand gesetzt, aus den privaten Haushaltungen, die sich überall mit Mehl eingedeckt haben, noch mehr der Allgemeinheit zuzuführen.

Die Prügelstrafe in Lemberg.

Eine „Kulturtat" ersten Ranges haben die Russen wieder einmal vollbracht. Wiener Blätter melden aus Lemberg, daß dort unter russischer Herrschaft die körperliche Züchtigung eingeführt wurde. Ein Lemberger Bürger wurde wegen geringen Vergehens gegen eine behördliche Vorschrift in den Kerker geschleppt und dort an eine Bank festgebunden, worauf an mit Peitschen bewaffnete Kosaken der Befehl erging, ihn zu züchtigen. Die Schläge fielen auf seinen entblößten Körper. Derselben Strafe wurde auch das Mitglied des Lemberger Gemeinderates Mokrzyki unterzogen.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund. 18

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, d. 10. Febr. cr., nachmittags 3 Uhr, werde ich beim Wirt Klute in Weddinghofen:
1 Pferd u. 1 Bäckerwagen mit Sitzen und 1 Deichsel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Kamen, den 8. Febr. 1915.
Falley, Gerichtsvollzieher. 204

Kraft- u. Nähr-Lebertran-Emulsion 2817
1 Fl. M. 2.00, 2 Fl. M. 3.00.
Drogerie H. P. Thiel, Kamen, Oststr. 21. Fernr. 180.

Unreiner **Teint,** 106
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen: H. Jacobi u. H. P. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: H. Jacobi.

Die Herren Kolonialwarenhändler, Mühlenbesitzer Bäcker u. Konditoren
werden hierdurch zu einer
Besprechung
auf **Mittwoch,** den **10. d. Mts., abends 8 Uhr,** im Lokale des Herrn Wilhelm Kümper hier eingeladen.
gez. **Warschkull,** Polizeikommissar. 202

Von dem Hause
Unnaerstraße 125
ist die **nördliche, nach der Stadt gelegene Hälfte**
durch mich zu verkaufen.
Woeste, Rechtsanwalt. 186

Schlosser und Dreher
stellen ein
Hermann Klein & Söhne, Kamen. 198

Militärische Vorbereitung des Landsturms etc.
Mehrfachen Anregungen folgend, soll im Anschluß an die Jugendkompagnie eine Altersabteilung gebildet werden. Alle diejenigen Mannschaften, welche bei der letzten Landsturmmusterung zum Militärdienst ausgehoben sind oder deren Aushebung noch bevorsteht und sich auf den Militärdienst vorbereiten wollen, werden gebeten, sich am Donnerstag, den 11. ds. Mts., abends 8 Uhr in der Turnhalle am Nordentor einzufinden. 195
Der Vorstand der Jugendkompagnie Kamen.

Eine Wohnung
von **6 Zimmern** im ganzen oder geteilt sofort oder später zu vermieten. 196
Jahnstr. 8.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Keller und Stall per 1. März oder später zu vermieten.
Gottfried Freese, Jahnstraße 5. 189

Wohnungen
jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der
Kamener Zeitung.


Wohnhaus
mit **Garten,** eventl. auch mit **Ackerland,** 20 Minuten von der Stadt gelegen, sofort billig zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 199

3—4 Zimmer
zum 1. März oder später zu vermieten. 193
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 älteres Mädchen oder junge Witwe
sofort gesucht zur Führung eines frauenlosen Haushalts welche in all. Haus- und Gartenarb. erfahren ist.
Wo, sagt die Geschäftsst. 197

Kriegspostkarten
zu haben in der **Buchhandl. der Kamener „Ztg".**

Bei Husten u. Verschleimung empfehlen zahlreiche Aerzte u. Professoren
Brustkranken
als hervorragend gutes Mittel **Altbuchhorster Mark-Sprudel Stärkquelle** (Fl. 65 u. 95 Pf.) mit heißer Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend. **Daneben** stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** langsam im Munde zergehen lassen. In Rollen à 35, 50 und 85 Pf.
in **Kamen u. Bergkamen** bei **H. Jacobi,** Drog. 2053

Gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
zu verkaufen. 201
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javolisiere dein Haar
Javol das Beste

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Mittwoch, den 10. Februar:
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht.
Pastor Ewald.

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
J. V.: Otto Böcking.

Gesangbücher
Sursum Corda u. Gebetbücher in den verschiedensten Preislagen und Einbänden empfiehlt die
Buchhandlung der „Kamener Zeitung"
Kamen, Weststrasse 10.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 17 (2. Blatt) Dienstag, den 9. Februar 1915 43. Jahrgang

Die Helden der Emden II.

Eine neue und schönere „Emden" sollte nach Friedensschluß auferstehen, so hatte es uns ein Kaiserwort verheißen, als am 9. November bei den Keelings-Inseln das ruhmgekrönte Schiff feindlicher Uebermacht erlegen war. Aber noch mitten im Kriegslärm hat die „Emden" eine Auferstehung gefeiert, die ohne Beispiel ist. Auf einem kleinen englischen Dreimaster, der „Ayesha", hatten sich die Ueberlebenden des Kreuzers geflüchtet, vier Offiziere und dreiundvierzig Mann, und, von allem entblößt, ohne nennenswerte Waffen, haben sie drei Monate hindurch der „meerbeherrschenden" Flotte Großbritanniens und der seiner Verbündeten erfolgreich getrotzt. Wie ein Märchen klang es, als in den ersten Tagen des neuen Jahres aus den indischen Gewässern die Kunde kam, daß eine zweite „Emden" die Kaperfahrten wieder aufgenommen und die indischen Schiffer



9325

Kapitänleutnant v. Mücke,
der Führer von S. M. S. „Ayesha".

in Schrecken versetzt habe. Was die Mannschaft der „Ayesha" oder wie sie wohl immer für uns heißen wird, der „Emden II", an Entbehrungen gelitten, was jeder einzelne der fünfzig Helden an jedem Tage, wird in jeder Stunde geleistet, das steht auf einer Ruhmesseite der an leuchtenden Taten überreichen Geschichte unserer Flotte. Eine Kaiserliche Kabinettsorder hatte das Schiff als ebenbürtig in unsere Marine aufgenommen und seinen Führer, den Kapitänleutnant von Mücke, zum Kommandanten ernannt. Ein armseliges Schiff, wie es in gleicher Dürftigkeit keine Kriegsmarine aufzuweisen hat, und doch, sein Ruhm strahlt heller, sein Name klingt inhaltsvoller als der all der englischen Großkampfschiffe, die selbst noch im sicheren Hafen in die Verteidigung gedrängt sind und nicht hindern können, daß der Union-Jack von den englischen Handelsschiffen verschwindet und durch die neutrale Flagge, vielleicht Nikaraguas oder Portugals, ersetzt werden muß. Als eine Kunde von dem neuen Erscheinen der „Emden" kam, hat keiner im Vaterlande zu hoffen gewagt, daß ihren Helden etwas anderes als ein Seemannsgrab beschieden sein würde. Und nun hat der Dreimaster zwischen feindlichen Schiffen hindurch in dreimonatlicher Fahrt seinen Weg durch die indischen Gewässer und an Aden vorbei sicher gefunden, bis sich seiner Mannschaft im Hafen einer verbündeten Macht eine Zufluchtsstätte bot. Eine Fahrt ohnegleichen hat damit ihren Abschluß gefunden, eine Fahrt, die, in Sage und Lied gefeiert, einst späteren Geschlechtern künden wird, von jenem deutschen Geist,

Der gekämpft hat allerwegen
Der noch kämpft zu dieser Frist
Und der darum nicht erlegen,
Weil er ja unsterblich ist!

„Berliner Abendpost".

*

Wie „Emden I" sich glorreich wehrte.

Ein englischer Offizier, der sich an einem Truppentransport von Australien nach Europa beteiligte, zur Zeit, als „Emden I" ihren letzten Kampf ausfocht, hat darüber in einem Schreiben an einen Freund in Schweden berichtet. Wir entnehmen diesem, von dem Stockholmer Blatte „Dagens Nyheter veröffentlichten Briefe folgende Stellen: Es kann nicht gerade behauptet werden, daß die „Sydney" (die die „Emden" außer Gefecht setzte) viel Ruhm verdient, denn sie war moderner und führte eine schwere Artillerie und volle Kohlenladung mit sich, während 40 Mann der „Emden" fehlten. Zum großen Staunen der „Sydney" eröffnete die „Emden" den Tanz. Der erste Schuß ging über die „Sydney" hinweg, der zweite fiel vor ihr ins Wasser und der dritte ging durch den Turm hinweg, schlug einem Offizier die Mütze ab und spaltete einen Matrosen in zwei Teile. Es war jedenfalls ein Glücksschuß der „Sydney", welcher das Gefecht zu Ende führte. Die Granate explodierte zwischen dem Deck der „Emden", zerstörte die Steuereinrichtung, zersprengte das Deck und schleuderte sieben Mann über Bord. Dieser Schuß setzte die „Emden" in Brand, so heftig, daß das Achterschiff von der Hitze weiß wurde und die Mannschaften sich im Vorderschiff versammelten. Die „Emden" fuhr jedoch mit dem Feuern fort, obgleich sehr langsam.

Rings um Lille.

Ein Spaziergang vor den Festungswällen.

Die Liller Kriegszeitung hat zu Kaisers Geburtstag eine besonders umfängliche Nummer herausgegeben, die eine illustrierte Beilage enthält und eine in Heftform gedruckte Auswahl der schönsten Soldatenlieder. Aus dem Inhalt sei die folgende stimmungsvolle Schilderung mitgeteilt.

Die an den Toren der nach Valenciennes, Arras und Douai führenden Straßen gelegenen Stadtteile von Lille sind in Schutt und Asche geschossen. Marschiert man an den Wällen entlang, so heben sich die Ruinen gespenstisch gegen den Nachthimmel ab. Da und dort flattert noch aus einem hohlen Fensterrahmen ein Stück geretteter Gardine. Die Eisengerüste großer Maschinensäle und Fabrikanlagen wirken wie grausige Käfige der Kriegsfurie. Neben der verlassenen Bahnstrecke von St. Sauveur liegt die Ruine eines Zollgebäudes. Ein paar Dirnen hocken da beisammen, mager, geschminkt, schwarzäugig, und betteln uns an. Man ahnt die in den Wallgräben lauernden Apachen. Unheimliche Gegend. Auf dem haushohen Festungswall, überlebensgroß sich abzeichnend gegen den vom Artilleriefeuer da vorn immer wieder aufflammenden Himmel, schleicht ein schwarzer Kater, der einen Buckel macht. Es donnert, donnert, donnert, donnert. Und im Vorgelände ertönt da und dort ein Hupensignal. Ein Auto . . . Dann hören wir wieder ein Weilchen den eigenen Marschtritt . . . Dieser Teil von Lille ist zur Nacht fast menschenleer, es darf ja auch niemand von einbrechender Dunkelheit ab die Tore passieren. . .

Ein schöner, kalter, klarer Sternhimmel flimmert über uns. Ab und zu zuckt es hell auf, als wenn ein Scheinwerfer das Gelände abstreifte. Und gleich darauf: „Rums! Rums! Rums! Rums! Sie hat bei Nacht etwas geradezu Ungeheuerliches, diese gleichförmig dröhnende Sprache der schweren Feldgeschütze. Sie verfolgt uns in den Schlaf, in den Traum, sie weckt uns unter Kriegshoffnungen. Rums! Rums! Rums! Rums! Und über die Straße rasseln die Munitionskolonnen . . . Seit den hier beschriebenen Tagen bald nach der Einnahme hat sich freilich der Eindruck auch der Weichbildgrenze bedeutend verschoben. Die Landsturmleute, die die Tore bewachen, geben lediglich durch ihr stramm-behäbiges und soldatisch-biederes Dasein einen Hauch von Gemütlichkeit, von dem Bewußtsein: Du bist nicht mehr in Feindesland!

Allerlei Kriegsbilder.

Der Reichskanzler über Englands Aushungerungsplan.

(TU) Die „Berliner Morgenpost" meldet: Die Berliner Korrespondenten der großen skandinavischen Blätter „Nationaltidende" (Kopenhagen), „Dagens Nyheter" (Stockholm) und „Aftenbladet" (Christiania) berichten über eine Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler. Der Kanzler bemerkte: Sie erzählen mir, daß die Verbündeten ihre Hoffnung auf eine Aushungerung von Deutschland setzen. Das ist richtig. Mit dieser Hoffnung erhält England den Mut bei seinen Verbündeten aufrecht, die mehr unter dem Kriege leiden als England selbst. Es ist ein wirkungsvolles Mittel von England, um seine Verbündeten zur Fortsetzung dieses grausamen Krieges zu veranlassen. Der Reichskanzler fuhr fort: Ich habe gerade einen Ausspruch von Churchill gelesen. Er soll in London dem Korrespondenten des „Matin" gesagt haben: Sie wissen, welche Wirkung eine Knebelung ausübt. Diese Knebelung wird nicht eher aufhören, ehe Deutschland sich auf Gnade oder Ungnade ergibt. Selbst wenn Frankreich und Rußland sich vom Kampfe zurückziehen, was höchst unwahrscheinlich ist, wird England, sagte Churchill, den Kampf allein durchführen. Mir kommt es vor, als ob Herr Churchill den Mund etwas zu voll genommen hat. Wenn wir ganz nüchtern die Situation übersehen wollen, so stellt sie sich so dar: Wir haben Lebensmittel genug, um uns bis zum nächsten Herbst zu ernähren, und selbst wenn gespart werden muß, werden die Deutschen lieber das tun, als sich Herrn Churchill bedingungslos zu unterwerfen. Das Ganze ist eine Organisationsangelegenheit. Unser Staat hat bereits gezeigt, daß er der schwierigen Organisationsarbeiten gewachsen ist. England behandelt uns wie eine belagerte Festung. Churchill will ein Volk von 70 Millionen aushungern. Kennen Sie eine barbarischere Form der Kriegsführung? und glauben Sie, daß wir uns vor einer Heuchelei beugen werden, die ein solches Vorgehen mit den Menschenrechten für vereinbar hält? und gleichzeitig im Namen der Zivilisation auftritt? Glauben die Engländer wirklich, daß wir nicht schon in allerkürzester Zeit zu den allerenergischsten Gegenmaßregeln greifen werden? Dieser Zeitpunkt ist bald gekommen. Wir bedauern, wenn dieser Krieg die Interessen der Neutralen schädigt; aber wir können nicht darauf verzichten, uns in diesem Kriege rücksichtslos zur Wehr zu setzen, den England schon längst zum Schaden der Neutralen entfacht hat, leider aber, ohne daß von deren Seite ein wirksamer Protest erhoben wurde, daß ein Volk von 70 Millionen, seine Frauen und Kinder der Hungersnot ausgeliefert wird.

„Ehrentafel."

Der Generalquartiermeister teilt uns mit:

Vaterländisch gesinnte Männer haben der Heeresleitung eine Anzahl von Geldspenden für hervorragende Waffentaten zur Verfügung gestellt. Auf Rundfrage bei den Truppenteilen nach besonders tapfern und würdigen Soldaten sind zahlreiche Berichte eingelaufen, die beweisen, mit welcher Unerschrockenheit und Todesverachtung unsere Truppen für das Vaterland kämpfen, jeder der gemeldeten Streiter ist ein Held, aber nicht jeder kann eine Spende erhalten. Ihre Namen und Taten aber sollen jetzt schon öffentlich bekanntgegeben werden, den Helden zur Ehre, ihren Angehörigen zum Stolz, den jungen Mannschaften zum Ansporn. Es wäre erwünscht, wenn die Kunde dieser Taten gerade in den Heimatsorten der Tapfern verbreitet würde. Zu diesem Zweck wird die Mithilfe der Presse erbeten.

Wir geben dem Wunsch des Generalquartiermeisters Folge und werden die Einzelschilderungen unter der Ueberschrift „Ehrentafel"" verbreiten.

Die rücksichtslose Belästigung Hindenburgs.

Vor einiger Zeit haben wir darauf hingewiesen, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg von jungen Mädchen, Stammtischpoeten und anderen Verehrern mit Zuschriften, Grüßen, Glückwünschen in geradezu unerträglicher Weise belästigt wird. Gegen dieses Geschreibe wendet sich jetzt auch das sächsische Ministerium des Innern in folgender Erklärung:

„Mit Verstimmung muß festgestellt werden, daß die zwecklose Schreiberei nach dem östlichen Hauptquartier schon fast zu einer Art Sport ausgewachsen ist. Gewiß wird niemand etwas dagegen einwenden, daß in Ausnahmefällen oder bei besonders feierlichen Gelegenheiten dem großen Feldmarschall schriftlich gehuldigt wird. Wenn aber ein Stammtisch ihn auf einer Postkarte davon unterrichtet, daß er soeben auf sein Wohl eine Runde geleert habe, oder ein Kegelklub ihm mitteilt, daß laut Vereinsbeschluß sein Bild käuflich erworben werden soll, so ist das eine Rücksichtslosigkeit. Denn der Mann, der an der Ostgrenze für uns die ernste Wacht hält, darf ebenso wenig wie seine mit Arbeit ohnehin überhäufte Umgebung mit solchen Nichtigkeiten belästigt werden. Welchen Umfang der Unfug erreicht hat, geht aus den Aeußerungen des Adjutanten des Marschalls hervor, die kurz und bündig lauten: „Es ist fürchterlich!" Und wenn weiter verlautet, daß die beklagenswerten Herren jeden neuen Tag sich durch einen Papierberg von Briefen und Karten durchringen müssen, der bis an die Zimmerdecke reicht, so wird man doch erwarten dürfen, daß dem blödsinnigen Treiben ein Ende gemacht wird. Jeder möge bedenken, wieviel Arbeitskraft hier verschwendet wird, die besser vaterländischen Zwecken dienstbar gemacht würde. Wer dem Feldmarschall seine Dankbarkeit erweisen will, der tue es so, daß er die militärischen Erfolge an den Grenzen durch Zuversicht, Einigkeit und Sparsamkeit im inneren Lande unterstützt. Darüber wird sich jedenfalls Hindenburg mehr freuen, als über den täglichen Eisenbahnwagen Ansichtskarten!"

Am deutschen Kaiserhofe wird gespart.

Der große Haushalt im Königlichen Schloß der Reichshauptstadt ist einstweilen aufgelöst worden und die Kaiserin hat sich, nur von wenig Gefolge begleitet, in das Schlößchen Monbijou an der Spree zurückgezogen. Der Küchenzettel ist ein Muster königlicher Bescheidenheit. Zum Frühstück gibt es laut „Tgl. Rdsch." nur Tee und Ei; zu Mittag eine Suppe und zwei Gerichte. Die Kartoffeln werden stets in der Schale gekocht, weil sie bekanntlich geschält etwa den zehnten Teil ihres Umfanges verlieren. Der Kaiser ißt ebenso anspruchslos, er liebt es vor allem, das Fleisch gleich in der Suppe zu essen. Selbstverständlich gibt es schon seit Monaten bei Hofe das Kriegsbrot mit Kartoffelzusatz.

Die Ausgabe der zweiten deutschen Kriegsanleihe

wird für den kommenden Monat angekündigt, da bei den Reichsdarlehnskassen nur noch etwa 500 Mk. Darlehen für die Kriegsanleihe der Rückzahlung harren, deren Abbau sich laut „Voss. Ztg." in so schnellem Tempo vollzieht, daß in wenigen Wochen der Boden für eine neue Anleihe geebnet ist. Die Gelegenheit für die Ausgabe der neuen Kriegsanleihe ist um so günstiger, als sich inzwischen in den Sparkassen, Depositenkassen und Genossenschaften außerordentlich große neue Kapitalien angesammelt haben. Ganz besonders groß sind die Einlagen, die in den Sparkassen gemacht werden, sie übersteigen die Einzahlungen in den gleichen Monaten früherer Jahre erheblich. Der Grund dieser hocherfreulichen Erscheinung liegt darin, daß unsere Soldatenfrauen die ihnen von ihren Männern aus dem Felde gesandten Ersparnisse zum größten Teil auf die Sparkasse tragen. Es sind also große Kapitalien da, die Anlage suchen. Da die neue Kriegsanleihe wieder mit fünf Prozent verzinst und unter Pari aufgelegt werden wird, obwohl die alte bereits über hundert steht, so ist an einem Erfolge der zweiten deutschen Kriegsanleihe nicht zu zweifeln.

Die Beschäftigung russischer Offiziere.

Ein eigentümliches Licht auf die patriotische Betätigung russischer Offiziere wirft nachstehender russischer Dienstbefehl:

Telegramm an General v. Scheidemann in Warschau. Von dem Stabe des Oberbefehlshabers der Südwestfront, Warschau. Vorgestern, während meiner Anwesenheit in Warschau, sah ich auf den Straßen der Stadt eine ungewöhnlich große Anzahl von Offizieren, Militärärzten und Militärbeamten, die hauptsächlich mit Frauen spazieren gingen. Dies beweist Untätigkeit dieser Militärpersonen, ihren vollständigen Mangel an Pflichtbewußtsein und mangelnde Aufsicht seitens der Vorgesetzten, die eine solche Entfernung vom Dienste zulassen. Diese Ungehörigkeit hat von morgen ab zu unterbleiben, und sämtliche Offiziere haben sich sofort zu ihrem Truppenteil zu begeben, wo sie sich ständig aufzuhalten haben. Sie dürfen nicht vergessen, daß wir uns jetzt in einem Kriege befinden, die Offiziere ohne Kommando sind spätestens morgen zur Verfügung des Kommandanten meines Stabes zu stellen zwecks Kommandierung zu den Ersatz brauchenden Truppenteilen. Alle Offiziere und Militärbeamten haben während der Kriegszeit die Mannschaften auszubilden oder ihren sonstigen Dienst zu versehen. Die freien Stunden der Erholung sind bei den Truppenteilen zu verbringen. Alle Ausschweifungen müssen vermieden werden, um nicht den Truppen ein böses Beispiel zu liefern und das Vertrauen zu untergraben. Iwanow. Für die Richtigkeit: Erster Adjutant Stabskapitän Sulkowski. An den Chef der 2. Sibirischen Funkerkompagnie: Eilig. Auf Befehl des Korpskommandeurs zur unbedingten Ausführung. Chef des Stabes des 2. Sib. A.-K., Gen.-Major Danilow. Warschau, den 24. September, 7. Oktober 1914.

Soweit der Erlaß, der an Deutlichkeit ja nichts zu wünschen übrig läßt.

Rußlands Friedensbedingungen.

(WTB) Die „Petersburger Birschewija Wjedomosti" vom 28. Januar schreibt: Wir sind in der Lage, folgende Ansichten der russischen Regierung über einige Fragen der äußeren Politik wiederzugeben. Von Zeit zu Zeit kursieren bei uns Gerüchte über die Möglichkeit eines Separatfriedens entweder mit Deutschland oder mit Oesterreich-Ungarn, oder endlich mit Ungarn allein. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Der Friede mit Deutschland wird nur nach dem endgültigem und vollem Siege über den Germanismus geschlossen werden, denn nur in diesem Falle wird in Europa eine wirklich dauernde Ruhe herrschen. Dieses Resultat könnte schon jetzt erzielt werden, zu diesem Zweck müßten aber 200 000 bis 300 000 Menschen geopfert werden. Um solch Blutvergießen zu vermeiden, erachtet es die Regierung als notwendig, den Termin des Sieges hinauszuschieben (!), um so mehr, als sie von dem schließlichen Sieg unserer Waffen überzeugt ist. Der Separatfriede mit Oesterreich-Ungarn ist faktisch unmöglich. Wenn die Monarchie der Habsburger um Frieden bittet, müßte sie sich als besiegt erklären. Die Bedingungen, die der Monarchie in diesem Falle gestellt werden müßten, wären für sie unannehmbar. Die Doppelmonarchie müßte in diesem Falle nicht nur mit unseren Forderungen, sondern auch mit den unseres Verbündeten Serbien und Montenegro rechnen. Auch müßten dann die Forderungen der Slawen in Oesterreich-Ungarn erfüllt werden, was eine Zerstückelung der Monar-

chie bedeuten würde. Grundlos sind auch die Gerüchte von einem Separatfrieden mit Ungarn allein, unter Trennung Ungarns und Oesterreichs. Die erste und wichtigste Bedingung eines solchen Vertrages wäre unsere und unserer Alliierten Forderung, daß Ungarn sich nicht nur von Oesterreich, sondern auch von Deutschland lossagt und auf unsere Seite tritt. Es ist nicht zu erwarten, daß die Ungarn diese Forderung annehmen, die sie zwingen würde, gegen Oesterreich mit den Waffen in der Hand zu kämpfen. — Der „Rietsch" vom 29. Januar bespricht diese Kundgebung und bemerkt, daß man zum ersten Male in einer offiziösen Kundgebung in Rußland von einer Teilung Oesterreich-Ungarns spricht. — (Es verlohnt sich nicht, über dieses neue russische Schwindelmanöver ein Wort zu verlieren.)

Untergang eines Truppentransportschiffes.

(W) Aus einem Bericht der englischen Admiralität über den Untergang des Dampfers „Viknor", der erst jetzt zur Veröffentlichung gelangt, geht hervor, daß der Dampfer als Truppentransportschiff in Dienst gestellt war. Mit ihm sind 194 Unteroffiziere und Seesoldaten untergegangen. Außerdem noch 80 Matrosen, im ganzen also 274 Mann.

28 englische Dampfschiffahrtsgesellschaften stellten den Verkehr ein.

)TU) Dem „Essener Generalanzeiger" wird aus Rotterdam berichtet: Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Infolge der angekündigten deutschen Blockade haben bis Donnerstag mittag die White-Star-Line und 27 andere englische Schiffahrtsgesellschaften den Dampferverkehr eingestellt.

Deutschland.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl** im Wahlkreise Mittelfranken 4 wurden 6740 gültige Stimmen abgegeben. Gewählt wurde mit 6701 Stimmen der Reichsrat und Fideikommißbesitzer Moritz Freiherr von und zu Frankenstein-Ullstadt (Zentrum). 39 Stimmen waren zersplittert.

Ausland.

Amerika.

— **(Villa lebt.)** Aus El Paso wird gemeldet, daß General Villa, von dem es kürzlich hieß, daß er ermordet worden sei, sich zum Präsidenten von Mexiko proklamierte. Er ernannte drei Minister, um die Zivilregierung einzurichten.

Westfalen u. Rheinland.

Hauptversammlung im Verkehrsverein.

§ **Kamen,** 9. Febr. Die Generalversammlung des Verkehrsvereins, die Freitag abend im Saale des Herrn W. Kümper stattfand, stand unter dem Zeichen der Kriegszeit, denn der Besuch war nur ein sehr schwacher, da viele Mitglieder im Felde stehen. Herr H. Müller begrüßte die Erschienenen und griff auf die vorjährige Hauptversammlung zurück, die im Hausemannschen Saale abgehalten wurde, für die ein Vortrag über Elektrizität vorgesehen war. Damals habe wohl niemand gedacht, daß der Krieg vor der Tür stand; aber während unsere Pioniere des Handels und der Wissenschaft hinauszogen, um im friedlichen Wettbewerb die Welt zu erobern, taten sich die Führer feindlicher Mächte zusammen, um uns einzukreisen und dann mit vereinten Kräften niederzuringen. Unsere Gegner haben gewiß nicht gedacht, daß wir so gewappnet dastehen und ein einig Volk von Brüdern sind, wenn uns der König zur Verteidigung des Vaterlandes ruft. Wir dürfen die Hoffnung haben, daß sich der Sieg an unsere Fahnen heftet. Redner erstattet sodann den Jahresbericht und führt in kurzen Zügen vor Augen, was der Verein im letzten Jahre alles geleistet hat. Zur Erledigung der ins Auge gefaßten Arbeiten waren 8 Vorstands- und Ausschußsitzungen erforderlich, in denen die Bahnhofsfrage die dominierende Stelle einnahm. Bezüglich der Verlegung des Bahnhofs sind fast alle Wünsche erfüllt worden, nur konnte nicht erzielt werden, daß eine Unterführung bei der Winterschen Fabrik vorgesehen wird. Im Mersch ist jedoch eine solche eingezeichnet für eine Verbindungsstraße nach Heeren, durch die später auch eventl. die Straßenbahn geleget werden kann. Der Verein hat ferner eine Anzahl von Ruhebänken aufstellen und an vielen Stellen Nistkästen für Singvögel anbringen lassen; an der Post und am Rathaus sind Wetterkästen ausgehängt, in denen die Wettervoraussagen zu ersehen sind. Durch die Ausschreibung eines Wettbewerbes für den schönsten Ausputz der Häuser durch Blumenschmuck ist erreicht worden, daß in der verflossenen Sommerzeit das Straßenbild der Stadt eine bedeutende Verschönerung erfahren hat. Die wiederholten Eingaben des Vereins an die Eisenbahnverwaltung haben den Erfolg gehabt, daß sich die Zugverbindungen verbesserten, wenn auch bisher nicht erreicht werden konnte, daß noch ein Personenzug in der Zeit zwischen 6 Uhr abends und 12 Uhr nachts von Dortmund nach hier eingelegt wird. Das Verkehrsbureau ist mit einer Reihe von Adreßbüchern größerer Städte und allen möglichen Fahrplänen ausgestattet worden, so daß man hier auf diesen Gebieten jede Auskunft erhalten kann. Bei der Straßenbahn hat man die Einführung von Wochenkarten für Arbeiter erreicht, doch haben die Versuche, durch Inserieren irgendwelche Industrien nach Kamen zu ziehen, zu einem greifbaren Ergebnis bisher nicht geführt. Wohl haben sich einige Interessenten gemeldet, aber die eingeleiteten Verhandlungen haben sich zum Teil zerschlagen, zum Teil schweben sie noch, wie z. B. für die Uebernahme der Winterschen Fabrik. Die Fabrik von Herm. Klein & Söhne erfährt — allerdings ohne Einwirkung des Vereins — eine Vergrößerung. Die Einführung der Elektrizität für Licht und Kraft, für die die erforderlichen Verhandlungen mit der Zeche sozusagen abgeschlossen waren, ist infolge des Krieges zurückgestellt worden, was um so bedauerlicher ist, als es gerade jetzt infolge der Petroleumnot ein Leichtes gewesen wäre, mühelos einige Hundert Abnehmer zu gewinnen. Mit der Eisbahn auf dem Winterschen Teiche hat sich der Verein im vorigen Winter eine gute Einnahme verschaffen können und für den Kriegsliebesdienst sind bisher 275 Mark aufgewendet worden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Rechnungslage, erstattet Herr H. Jacobi den Kassenbericht; hiernach betrug die Einnahme (einschließlich eines Bestandes von 626,05 Mark) zu Beginn des Jahres 1893,31 Mark, der eine Ausgabe von 1692,12 Mark gegenübersteht, so daß ein Bestand von 201,19 Mark verblieben ist. Als Kassenprüfer wurden die Herren Thiel und Etling gewählt, von denen nach erfolgter Revision der Rechnung und Beläge die Entlastung des Kassierers beantragt wurde. Nachdem dem Antrage Folge geleistet, wurde noch die Angelegenheit betr. des Blumenschmuck-Wettbewerbes im vergangenen Jahre erörtert. Herr Dr. Koepe bemerkte hierzu, daß mit Befriedigung die Tatsache einer Verschönerung des Straßenbildes durch die Ausschmückung der Häuser mit Blumen 2c. festgestellt werden könnte. An dem Wettbewerbe beteiligten sich 62 Bürger der Stadt, zu denen noch die städtischen und sonstigen öffentlichen Gebäude sowie zahlreiche Häuser besser bemittelter Einwohner zu rechnen sind, die außer Wettbewerb standen. Durch den alles in Mitleidenschaft ziehenden Krieg wurde auch der Blumenschmuck Kamens in den Hintergrund gedrängt, doch gibt der Redner der Ueberzeugung Ausdruck, daß nach endgültigem Frieden im kommenden Sommer die Ausschmückung der Straßen noch schöner werde, damit jeder Fremde, der unsere Stadt durchwandert, sagen müsse, „Kamen ist ein schönes Städtchen, da ist gut sein!"

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Gymnasialdirektor Dr. Everlin und Kaufmann H. Jacobi wurden durch Zuruf wiedergewählt, ebenso die Herren Buchdruckereibesitzer W. Felting, Bürgermeister Dr. Wiesner, Bergrat Funcke, Kaufmann F. W. Heineke und Kreiswegemeister Becker als Mitglieder des Ausschusses.

Unter Verschiedenes führte der Vorsitzende an Hand eines Beispiels vor Augen, wie den Kommunen große Schäden erwachsen, wenn die Behörden nicht jeden sich ihnen bietenden Vorteil auch dem Fiskus gegenüber wahren. So haben z. B. in früheren Jahren zu den gewerblichen Anlagen von Suppert und Jellinghaus Uebergänge über die Bahn bestanden, die der Eisenbahnfiskus eingezogen hat, nachdem die Stadt Kamen als Eigentümerin der Uebergänge ihre bedingungslose Einwilligung dazu gegeben. Wäre das nicht geschehen, so würde heute der Eisenbahnfiskus sich ohne weiteres dazu bequemen müssen, die geforderte Unterführung zur Winterschen Fabrik zu bewilligen. Heute, nachdem die Bahn die Uebergänge kostenlos erhalten, sagt der Regierungsvertreter: „Warum seid ihr so gutmütig gewesen? Wenn wir die Unterführung bauen, so nur auf Kosten der Stadt!" Und diese Kosten betragen ungefähr 375 000 Mark, die der Fiskus spart.

Ueber das Thema „Kauf am Platze" wird eine eingehende Besprechung eingeleitet, in der Herr Dr. Koepe den Rat erteilt, auf die Schaufensterdekoration erhöhten Wert zu legen. Nachdem dann noch auf die Notwendigkeit der Anlage von Bedürfnisanstalten hingewiesen, worüber man in der Versammlung geteilter Meinung war, konnte die Versammlung geschlossen werden.

*

! **Kamen,** 9. Febr. **(Verschiedenes.)** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Drucksachen, also auch **Zeitungen, die mit der Feldpost** nach dem Heere versandt werden sollen, in Briefform verpackt sein müssen. Streifbandsendungen sind im Feldpostbetriebe nicht zulässig. Auf die Briefe mit Zeitungen und sonstigen Drucksachen kommt nicht die Drucksachentaxe in Anwendung (bis 50 g 3 Pfg., von 50—100 g 5 Pfg. usw.), sondern die Taxe für Feldpostbriefe (bis 50 g portofrei, von 50—250 g 10 Pfg.)

✠ **Das Eiserne Kreuz** erhielten der Reservist Gefreiter Fritz Stieb, ein Sohn des Zugführers a. D. J. Stieb, Schillstr. hierselbst, sowie der Kriegsfreiwillige Gefreiter Gustav Reckermann, ein Enkelsohn des Polizeiwachtmeisters a. D. Teckhaus von hier; beiden tapferen Kriegern wurde die Auszeichnung am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers auf dem westlichen Kriegsschauplatze überreicht. — Der Unteroffizier Friedrich Schneider im Pionierbataillon Nr. 24, Gottesbergstraße 4 hierselbst, hat auf dem Kriegsschauplatze in Frankreich am 1. Weihnachtstage wegen besonderer Tapferkeit ebenfalls das Eiserne Kreuz erhalten, das ihm unter dem Weihnachtsbaum von seinem Kompagnieführer an die Brust geheftet wurde. — Der Feld-Unterarzt Paul Heymann, Sohn des Generalagenten Moritz Heymann, früher in Kamen, jetzt in Dortmund, Alexanderstraße 27 wohnhaft, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

✠ **Auf dem Felde der Ehre gefallen** ist der Reservist im Ref.-Inf.-Reg. 116 Schmied Heinrich Büchner von hier; er erlitt den Heldentod in einem Gefecht auf russischem Boden.

(Klagen über die Weihnachtspakete.) Obgleich die Heeresleitung durch Mitteilung am 21. Dezember 1914 in allen Zeitungen bekannt gegeben hat, daß die Weihnachtspakete im Osten bis auf weiteres nicht ausgeliefert werden könnten, kommen wegen dieser Pakete unausgesetzt Anfragen an das Kriegsministerium. Es sei daher nochmals darauf hingewiesen, daß die für einen Teil der in Russisch-Polen kämpfenden Truppen aufgelieferten Weihnachtspakete nur allmählich zu den Truppen vorgeführt werden konnten und zum Teil erst jetzt nach und nach zur Aushändigung gelangen.

(Hervorgelocktes Gold.) Als kürzlich die Zeitungen berichteten, wie ein schlesischer Mühlenbesitzer Goldgeld hohem Betrage für die Reichsbank, wohin gehört, zusammengebracht habe, hat Herr Ingenieur Franz Lepus aus [illegible] den klugen Einfall des opferwilligen Vaterlandsfreundes in einem kleinen Gedicht gefeiert, das dem klugen Müller gesandt worden ist, und dieser — Herr Wilhelm Pyrkosch, Besitzer der Niedermühle in Lauban — hat dafür in folgenden hübschen Versen gedankt:

Das Lied, das meine Tat besungen,
Hat mich beschämt — und doch gefreut,
Und weil der Schachzug wohlgelungen,
Hat mich das Opfer nicht gereut.

Doch mit „zwei Pfund" war's nicht zu machen,
Es mußten fünf der Pfunde sein,
Sonst stiegen die vergeizten Drachen
Nicht in die goldnen Schächte ein.

Es gibt gewiß noch Goldverstecke
Im Deutschen Reiche ohne Zahl,
Vielleicht — die Mäuse gehn nach Specke —
Versucht's ein Fleischer auch einmal.

Auch kein übler Vorschlag. Es käme auf den Versuch an. Wer will ihn machen?

✠ **Südkamen,** 9. Febr. **Mit dem Eisernen Kreuz** wurde der Unteroffizier im Reserve-Regiment Nr. 16 August Freck von hier ausgezeichnet.

(?) **Bochum,** 8. Febr. **(Bestrafter Verleumder.)** Ueber einen gewissenlosen Verleumder verhängte die Strafkammer eine schwere, aber gerechte Strafe. Der Zechenarbeiter August Großmaß aus Weitmar erschien eines Tages bei dem zuständigen Gendarmen und erstattete gegen einen angesehenen Bürger der Gemeinde die Anzeige, daß der betreffende Bürger mit einem schulpflichtigen Mädchen unerlaubte Handlungen vorgenommen habe. Wie sich bald herausstellte, beruhte diese Angabe auf freier Erfindung. Das Schöffengericht hatte Großmaß zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer, die als Berufungsinstanz über den Fall erneut zu befinden hatte, hielt diese Strafe nicht für ausreichend und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten wegen wissentlich falscher Anschuldigung in Tateinheit mit verleumderischer Beleidigung.

Duisburg, 8. Febr. **Eine schwere Bluttat,** die sich am 15. Oktober v. Js. in Duisburg-Meiderich zugetragen hatte, beschäftigte das hiesige Schwurgericht. Angeklagt war der 45 Jahre alte Arbeiter Andreas Kania. In angetrunkenem Zustande war er am Abend des genannten Tages bei der ihm bekannten Familie Drelka erschienen, wo er von den Eheleuten wegen seines ungebührlichen Betragens aufgefordert wurde, das Haus zu verlassen. Aus Wut hierüber zog er sein Messer und verletzte zuerst die Eheleute durch eine Reihe nicht unerheblicher Stiche. Beim Verlassen des Hauses stürzte er sich noch auf einen am Streite gänzlich unbeteiligten Einwohner. Ein diesem versetzter Messerstich in die linke Brustseite brachte dem Schwerverletzten nach einigen Tagen den Tod. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten unter Versagung mildernder Umstände der Körperverletzung mit Todeserfolg schuldig. Während der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren beantragt hatte, verurteilte ihn das Gericht unter Einziehung der wegen des Falls Drelka gegen ihn verhängten Strafe von einem Jahr Gefängnis, zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

** **Duisburg-Ruhrort,** 8. Febr. **(Lustmord.)** Seit dem 3. d. M. wurde die in Laar, Schulstraße, wohnende 7 Jahre alte Katharine Hormann vermißt. Der Verdacht, an dem Kinde eine Gewalttat begangen zu haben, fiel sofort auf den im gleichen Hause wohnenden Bergmann Wilhelm Koletzko aus Myslowice. Der Bursche wurde sofort verhaftet und leugnete zunächst hartnäckig. Angesichts des geradezu erdrückenden Beweismaterials, das ihm die Kriminalpolizei schließlich vorhielt, gestand er die Tat ein. Danach hatte er die Leiche des ermordeten Kindes in ein Tuch gesteckt und in den Rhein geworfen. Die Rheinuferbehörden werden gebeten, bei Auffindung der Leiche sofort der Kriminalpolizei ihres Wohnortes oder der Staatsanwaltschaft Nachricht zu geben.

** **Köln,** 8. Febr. **(Ein tapferes Mädchen.)** In das hiesige Bürgerhospital wurde ein Mädchen eingeliefert, das im Felde einen Oberschenkelbruch davongetragen hatte. Das tapfere Mädchen hatte früher bereits, als es Verwundete aus der Schußlinie als Samariterin herausgeholt hatte, durch einen Schuß in den Arm eine schwere Verletzung davongetragen und war für ihre Tapferkeit durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Neue Kriegsdepeschen.

Von der belgischen Küste.

(TU) **Amsterdam,** 8. Febr. Der „Telegraaf" meldet aus Sluis: Sonnabend vormittag regnete es. An der Front blieb es ruhig. Nachmittags klärte sich die Luft auf. Um 2 Uhr fing das Marinegeschütz von der See aus wieder eine heftige Beschießung an. Die Bewohner von Mariakerke, die kürzlich zurückgekommen waren, haben sich nach Ostende begeben. Die Flieger zeigen immer noch fieberhafte Tätigkeit. In der Nacht wurden auf Zeebrügge zwei Bomben geworfen. Deutsche Flieger patr[illegible]ren über Zeebrügge. Es wird ein Kampf in den Lüften erwartet.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

TU **Wien,** 8. Febr. Amtliche russische Berichte geben zu, daß auf der Strecke zwischen dem Duklapaß und der von Stryj nach Munkacs führenden Bahn die Gefechtslage infolge der Ueberlegenheit des Feindes und der schwierigen Terrainverhältnisse eine für die Russen nachteilige Gestaltung angenommen hat, so daß gewisse rückgängige Bewegungen der Russen notwendig geworden sind. In dem offiziellen Communiquee des russischen Generalstabes heißt es, daß die Offensive der Oesterreicher außer bei den Pässen von Dukla und Wyszkow erschüttert worden ist. In dem Raume des Sattels von Beskid habe sich die russische Vorhut vor stärkeren, im Angriff fortschreitenden feindlichen Kräften ein wenig zurückgezogen und zwar in eine von der Natur zur Verteidigung wie geschaffene Position. Die russischen Blätter erwähnen, daß sich der Geist der in den Karpathen kämpfenden russischen Truppen bedauerlicherweise nicht mehr so gehoben zeige wie früher. Es mache sich eine nicht zu verhehlende Mißstimmung im Offizierkorps bemerkbar, die man unterdrücken müsse. Aus Polen melden die russischen Berichte teils partielle Erfolge, teils anhaltende, unentschiedene Gefechte.

Die Berichterstatter sprechen von einem langsamen, eintönigen Positionskriege, der sich durch lärmende Artillerieduelle auszeichne. In einem amtlichen Bericht findet sich ein Passus, wonach die Deutschen, um der russischen Stellung näher zu kommen, einen Festungskrieg provozierten. Wie Maulwürfe brechen sie unter der Erde mit Stahlpanzergeschützen vorwärts.

Eine Großberliner Kriegssteuer in Sicht.

(TU) **Berlin,** 8. Febr. In kommunalen Kreisen vieler Vororte wird gegenwärtig die Erhebung einer besonderen Kriegssteuer in Form eines Zuschlages zur Gemeindeeinkommensteuer lebhaft diskutiert. Dieser Zuschlag, der nur für die Zeit des Krieges erhoben werden soll, muß sich nach der Meinung einiger befragter Kämmerer zwischen 10 und 25 Prozent bewegen, je nach den Aufwendungen und finanziellen Verhältnissen der einzelnen Gemeinden. Ueber diesen Vorschlag haben bisher noch keine Beratungen stattgefunden. Die Erwägungen tragen vielmehr einen privaten, vertraulichen Charakter und zwar aus dem Grunde, weil der Landtag noch nicht über den Vorschlag beschlossen hat, den Städten insgesamt 20 Millionen Mark für ihre besonderen Kriegsaufwendungen zur Verfügung zu stellen.

England gibt indirekt den Geheimbefehl zu.

T. U. **Kopenhagen,** 8. Febr. Der offiziöse Marinemitarbeiter der „Times" gibt indirekt den Mißbrauch der neutralen Flagge durch englische Schiffe zu, indem er in einer Kritik der von der deutschen Admiralität angekündigten Sperrung der englischen Gewässer schreibt: Unter gewöhnlichen Verhältnissen haben die Handelsschiffe kein Recht, die neutrale Flagge zu führen. Aber es ist ein alter Brauch auf See, das zu tun, wenn man damit einem feindlichen Schiff entschlüpfen kann. Dafür gibt es eine ganze Menge von Beispielen. Dies „Recht" hat Großbritannien schon längst anerkannt, und wenn unsere Handelsschiffe die neutrale Flagge hissen sollten, um den Angriff eines feindlichen Unterseebootes zu entgehen, so haben sie das Recht auf ihrer Seite.

Rücktritt des Finanzministers Bilinski.

(WTB) 8. Febr. Offiziös wird gemeldet: Der in den Blättern angekündigte Rücktritt des gemeinsamen Finanzministers, Ritters v. Bilinski, ist erfolgt. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Ministerpräsident Ernest v. Körber ernannt, welcher in den nächsten Tagen vom Kaiser vereidigt werden wird.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 9. Febr. **Die Freiwillige Turner-Feuerwehr** hielt Mittwoch abend ihre ordentliche Generalversammlung im Lokale der Witwe Jordan ab, die von dem ersten Hauptmann Herrn Kupferschmiedemeister H. Rumpff geleitet wurde. Zunächst erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, nach dem 8 Gesamt-, 3 Spezialübungen, 2 Generalversammlungen und 4 Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurden Feuerwachen gestellt, doch hat es im vergangenen Jahre keine Gelegenheit gegeben, sich im Ernstfalle Gott zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr zu betätigen, da unsere Stadt glücklicherweise von Brandschäden verschont blieb. Die Wehr verlor im verflossenen Jahre die drei Kameraden Karl Hammacher, Anton Dolle und Friedrich Jordan, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Der vom Geldwart Herrn Uhrmacher Wilhelm Westhoff vorgetragene Kassenbericht wurde in Einnahme und Ausgabe genehmigt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Kameraden Fritz Budde und Fritz Böckmann gewählt. Den im Felde stehenden Kameraden sollen auch fernerhin Liebesgabenpakete gesandt werden, mit deren Ausführung der Vorstand beauftragt wurde.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W. 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls umsonst beigefügt.

1915 17. Jahrg.
Kriegsdienste eingezogene Verwandte oder Bekannte mit zu zwanzig Anmeldungen von je 10 M. Februar Todesfall betrauern. Die fünfte

Kriegsdienste eingezogene Verwandte oder Bekannte mit bis zu zwanzig Anteilen von je 19 Mk. gegen Todesfall versichern. Die sämtlichen eingehenden Gelder werden nach Beendigung des Krieges an die Versicherer der gefallenen, sonstwie gestorbenen oder verschollen erklärten Kriegsteilnehmer verteilt. Stellt sich das Verhältnis der Todesfälle zu der Zahl der Kriegsteilnehmer ähnlich wie 1870/71, so würden auf eine Einzahlung von zehn Mk. den Hinterbliebenen der Gefallenen etwa 250 Mk. gezahlt werden können. Es läßt sich aber noch nicht übersehen, ob in diesem Kriege die Anzahl der Todesfälle gegenüber der Anzahl der Kriegsteilnehmer größer oder geringer ist, wodurch die auszuzahlende Summe niedriger oder höher würde. Es können nur solche Kriegsteilnehmer versichert werden, die nicht bereits gefallen, verschollen oder augenblicklich verwundet sind. Dagegen können wiederhergestellte, erneut ins Feld rückende Krieger versichert werden.

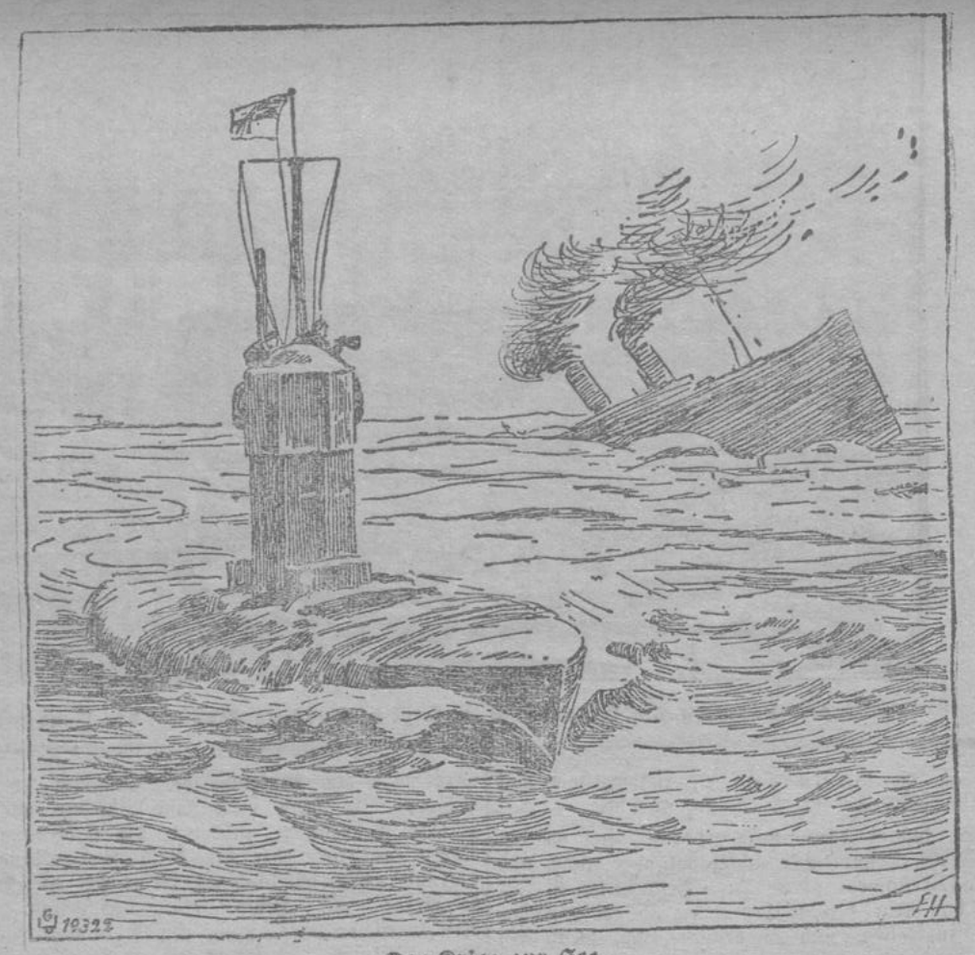
Die Kriegsversicherung der Landesbank ist eine völlig gemeinnützige Anstalt und bezweckt nur die Unterstützung der Hinterbliebenen gefallener oder verstorbener Kriegsteilnehmer. Außer Einzelpersonen haben bereits eine große Anzahl von Gemeinden ihre Angehörigen, Unternehmer ihre Angestellten und Vereine ihre ihre Mitglieder versichert. Die Gesatzahl der versicherten Anteile beträgt zur Zeit etwa 73 000 und das zur Verteilung gelangende Kapital somit bisher rund 730 000 Mk. Anträge und Einzahlungen werden entgegengenommen außer von der Landesbank der Provinz Westfalen in Münster von sämtlichen Sparkassen sowie Spar- und Dahrlehnskassen der Provinz Westfalen und den in Lippe-Detmold amtlich bezeichneten Annahmestellen.

Reingefallen.

Die Polizeistunde für die Wirtschaften, die in einigen Gegenden des Reiches sehr früh angesetzt ist, hat nicht überall den Beifall der Freunde eines guten Tropfen gefunden. Die lebenslustigen Rheinländer vor allem können sich nur schwer an das frühe Nachhausegehen gewöhnen. In Düsseldorf sind die durstigen Seelen auf eine findige Idee gekommen, um die auf 12 Uhr festgesetzte Polizeistunde zu umgehen. Es setzte nämlich seit einiger Zeit um die mitternächtliche Stunde eine wahre Völkerwanderung nach dem Hauptbahnhofe ein; zahlreiche Bahnsteigkarten wurden gelöst und in den Wartesälen bis 2 Uhr nachts lustig weitergezecht. Diesem Treiben hat nunmehr die Eisenbahnverwaltung ein Ende bereitet. Nach 11 Uhr abends werden Bahnsteigkarten überhaupt nicht mehr abgegeben und die „Reisenden", die besonders schlau zu sein wähnen, indem sie eine Fahrkarte zu einer Nachbarstation nehmen, kommen wohl in den Bahnhof hinein, aber ungeschoren nicht wieder heraus. Wer mit einer solchen unbenutzten Karte zurückkommt, wird der Bahnhofspolizei vorgeführt und zur Anzeige gebracht. Auch den Münchnern, welche diesmal infolge Befehl des stellvertretenden Generalkommandos in München ohne Fasching und Salvator sein sollen, wird der verbotene Sonderausschank von Starkbier manchen Seufzer kosten. Es darf nur im gewöhnlichen Schankbetrieb und in den diesen Betrieben dienenden Räumen ausgeschenkt werden. Konzerte, Volksgesänge und sonstige Belustigungen sowie der Verkauf von Scherzartikeln sind hier beiverboten.

Wie ein Kriegsbad entstand.

Der Arzt eines Bataillons, dessen Aufgabe es ist, die dicht hinter der Front gelegenen Quartierorte auf ihre hygienischen Verhältnisse zu untersuchen, kam eines Tages auf den Gedanken, ein Bad für die in der Front befindlichen Soldaten herzurichten. Als geeigneter Ort wurde eine Schmiede, 600 Meter vor der französischen Front, entdeckt. Vier Feldgraue hatten einen Tag zu arbeiten, ehe sie die Schmiede von allem Ruß und überflüssigen Eisenteilen gesäubert hatten. Dann wurden die Wände mit Buchenstämmen verkleidet, die vorher in der Sägemühle zu schmalen Brettern zerlegt worden waren. Das Sägemehl wurde zur Füllung zwischen Wand und Brett verwandt. Die Esse der Schmiede wurde in eine Feuerstätte verwandelt, zwei requirierte Kessel sorgten für das nötige Badewasser. Aus langen Buchenbrettern wurden Bottiche gezimmert und zum „Mannschaftsbad" und für „Wannenbäder für die Herren Offiziere" eingerichtet. Die Regenrinne vom Dach eines Hauses stellte die Verbindung zwischen einem Brunnen auf dem Hof und den Kesseln her, von dort wurde das geheizte Wasser mittels eines Gartenschlauches in die „Wannen" geleitet. Tausende von Soldaten kamen aus der Front zum Baden. Tag und Nacht waren die Kessel in Tätigkeit und das Kriegskulturwerk fand die Anerkennung der Kommandeure und sämtlicher Offiziere, die fleißig von dem Kriegsbad Gebrauch machten.



Der Krieg zur See.

Ein Unterseeboot wird mittels Kabeltaues an Bord eines Kriegsschiffes gebracht.

Sammelt die Kartoffeln.

Aus der landwirtschaftlichen Praxis heraus ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß im Herbst infolge des Gespann- und Leutemangels das Pflügen der Kartoffelschläge und damit auch das Nachsammeln der im Acker verbliebenen Kartoffeln vielfach unterbleiben sei, und das letztere auch jetzt beim Pflügen häufig unterbleiben dürfte, u. a. in der Annahme, daß die Kartoffeln doch erfroren seien. Letzteres träfe aber nicht zu. Wenn nun auch wohl angenommen werden kann, daß diese Arbeiten bei dem außergewöhnlich milden Wetter jetzt im wesentlichen nachgeholt sind, so ist es doch erwünscht, wenn in allen in landwirtschaftliche Kreise kommenden Zeitungen und Zeitschriften auf diesen Punkt baldmöglichst hingewiesen wird, in diesen Kriegszeiten ist es um so mehr Pflicht eines jeden Landwirtes, auch hierbei keine Nährstoffe umkommen zu lassen, als der hohe Preis der Kartoffeln wie der Futtermittel die Arbeit auch bezahlt machen wird.

Mannigfaltiges.

— Warum nageln wir Hufeisen auf unsere Schwellen? Nicht bloß auf dem Lande und in kleinen Städten, sondern auch in den großen und größten Städten finden wir häufig, daß Hufeisen auf den Stufen und Schwellen am Eingange vieler Wohnungen befestigt sind. Wenn man nach dem Grunde fragt, so erhält man als Antwort: „Es soll Glück bringen." Welcher Zusammenhang besteht denn zwischen dem Glück und dem Eisen? Die tiefere Bedeutung des uralten Gebrauches lehrt uns die alte Götterlehre. Nach dem Glauben unserer heidnischen Vorfahren war Wodan der größte Gott, der Sonnengott; er hatte nur ein Auge, und dieses Auge war die Sonne. Alle mit der Sonne zusammenhängenden Naturerscheinungen wurden auf Wodan bezogen, so auch die lange, kalte Winterzeit, in welcher die Sonnenstrahlen so wenig Kraft haben; da meinte man, Wodan habe sich vor seinem Erbfeinde, dem Winterdrachen, zurückziehen und diesem eine Zeitlang die Weltherrschaft überlassen müssen. Endlich aber siegte Wodan und kehrte zu den Menschen zurück und hielt als Frühlingsgott auf einem blendend weißen Rosse mit großem Gefolge seinen segnenden Umzug. Man opferte ihm Pferde als die ihm geheiligten Tiere. Pferdeopfer gefielen ihm und erwarben seine Gunst, darum wurde der Kopf des geopferten Tieres am Dache, der Huf aber an der Schwelle befestigt, um das Haus unter Wodans besonderen Schutz zu stellen und alles Unglück von der Wohnung fern zu halten. Aus diesem Grunde erblicken wir noch heute an den Giebeln vieler Bauernhäuser geschnitzte Pferdeköpfe und auf Schwellen und Stufen befestigte Hufeisen. Dieser uralte Gebrauch hat sich beim Volke erhalten, ohne daß sich dasselbe heute noch seines Grundes bewußt ist.

* * *

Nr. 17 1915

Fürs Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Verstossen.

Roman von A. Seyffert-Klinger.

11. Fortsetzung

Länger als ein Jahr war es nun schon her, seitdem Baron Bernhard den verhängnisvollen Todessturz getan, und noch immer weilte Elisabeth bei den neugewonnenen Freunden in Italien.

Wenn sie es auch noch vermied, lebhafte Farben zu tragen, so hatte sie doch das schwarze Trauerkleid abgelegt und erschien jetzt fast immer in Weiß.

Auch heute schmiegte sich duftiger, klarer Tüll um die mädchenhaft schlanken, anmutigen Glieder, und am Gürtel schaukelte eine frische Blüte.

Eine leise Wehmut lag auch jetzt noch über der ganzen Erscheinung ausgebreitet, aber die schönen Augen leuchteten in freudiger Erwartung und von Zeit zu Zeit flog ein Lächeln um die frischen Lippen.

Sie schritt, die Kinder ihrer gastlichen Freunde an der Hand, durch den herrlichen Park, in dem die seltensten Blumen blühten und dufteten.

„Da kommt der Onkel!" jubelten die Kleinen, ein Knabe und ein Mädchen, und schon waren sie davongestürmt, um den Ankommenden in Empfang zu nehmen.

Der Marchese versprach den Kindern die herrlichsten Dinge, dann schickte er sie fort. — „Es ist mir, als sei ich Jahre fortgewesen", sagte er bewegt zu Elisabeth, an ihrer Seite zwischen Myrtenbäumen dahinschreitend, „ich konnte die Stunde des Wiedersehens kaum erwarten und habe tausendmal bereut, überhaupt fortgegangen zu sein. Jetzt erst weiß ich, wie glücklich wir in unserer Idylle hier leben."

Der Marchese sprach in einem wärmeren Ton als sonst, und seine Augen strahlten das Feuer aus, das in seiner Brust glühte.

„Da sind wir wohl zum erstenmale verschiedener Meinung", bemerkte Elisabeth lächelnd, „denn ich bin zu der Ansicht gekommen, daß das Idyll für meine Person eine gewisse Gefahr birgt, und daß ich es nunmehr verlassen muß. Einstweilen freue ich mich von ganzem Herzen, daß Sie wieder da sind."

„Das macht mich sehr glücklich, teure Baronin. Eine innere Stimme sagte mir, daß Sie mich vermissen würden. Aber trotzdem wagte ich kaum auf einen so herzlichen Empfang zu hoffen. Aber nun sei es auch in der ersten Wiedersehensstunde verraten, daß ich Sie mehr liebe als mein Leben. Ich werde in treuer, inniger Herzensneigung um Ihre Hand und lege alles, was ich bin und habe, zu Ihren Füßen. Als Sie, noch ganz von Trauer um ihren Toten erfüllt, zu uns kamen, liebte ich Sie schon. Aber ich gelobte mir, Ihren Schmerz zu ehren und Sie durch mein ungestümes nicht vorzeitig zu erschrecken. Ich habe Wort gehalten, nicht wahr?"

„Ich wußte nichts von Ihren Empfindungen, mein armer Freund", entgegnete Elisabeth bebend, „sonst wäre ich längst gegangen. Ich bin Ihnen von ganzem Herzen zugetan, aber niemals kann ich Ihnen angehören."

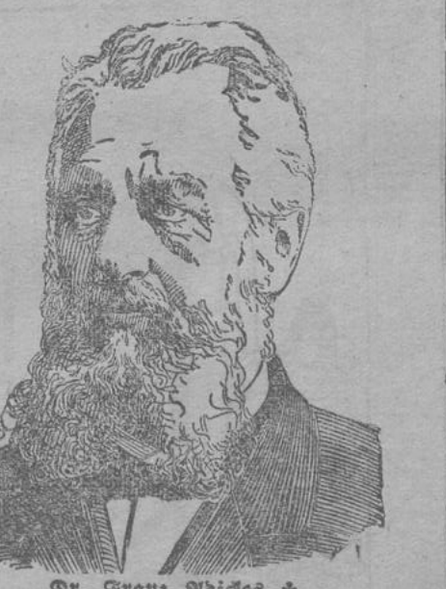
Bendoni war bleich geworden, aus seinen dunklen, leuchtenden Augen aller Glanz gewichen. „Rauben Sie mir nicht alle Hoffnung, Elisabeth", bat er tonlos, „nicht alle Hoffnung, ich ertrage es nicht."

„Enrico", sagte die Baronin weich, mit flehendem Blick zu ihm aufschauend, „Sie dürfen nicht verzweifeln, es würde auch mich vernichten. Aber hören Sie: Während Ihrer Abwesenheit hat jemand mich meinen Freunden abspenstig gemacht — es ist meine Kunst. Ich fühle, daß ich von ihr nicht mehr lassen kann; sie allein füllt mein Leben aus, ich gehe zur Bühne zurück, mein ganzes, ferneres Leben will ich der Kunst weihen."

Der Marchese atmete ein wenig auf. Er hatte erwartet, schlimmeres zu hören.

„Diesen Enthusiasmus für die Kunst nehme ich gar nicht so ernst", bemerkte er sinnend, „Sie sind berufen, einen Mann zu beglücken, nicht die Menge. Und wenn Sie als Marchesa Bendoni Verlangen nach der Bühne haben, so dürfen Sie dieselbe zum Zwecke der Wohltätigkeit betreten, so oft die Zeit es Ihnen erlaubt."

Elisabeth schüttelte bestimmt den dunklen Kopf. „Ich eigne mich nicht zur Hausfrau, Marchese, das mußte ich schon während der kurzen Zeit meiner Ehe einsehen."



Dr. Franz Adickes †,
der frühere Oberbürgermeister von Frankfurt a. M.

Ein heftiger Kampf spiegelte sich in den Zügen des Marchese, er hatte sich halb abgewendet, die Augen mit der Rechten bedeckt. Elisabeth sollte es wohl nicht sehen, wie es in ihm stürmte. Er rang schwer mit einem Entschluß, den sein Stolz durchaus nicht billigen wollte.

Aber die Phantasie zauberte ihm die süßesten Bilder vor die Seele. Er glaubte die Augen der geliebten Frau in zärtlicher Dankbarkeit aufleuchten zu sehen, sie schmiegte den Kopf an seine Brust und ruhte in seinem Arm aus von den Anstrengungen, welche mit der Kunst, mit Erfolg und Ruhm verknüpft sind.

Und er zögerte nicht lange. Die Hand sank von den Augen und seine Blicke umfaßten mit heißer Glut, aber auch mit sieghaftem Glanz die geliebte Gestalt.

„Elisabeth," so weich und zärtlich hörte sie ihn nie zuvor sprechen, „einzige Geliebte, die Liebe, wie ich sie für Dich fühle, will viel geben und wenig oder nichts für sich beanspruchen. Ich finde mich gern darin, daß Du auch als Marchesa Bendoni Schauspielerin bleibst. Ich sehe ein, daß es grausam wäre, Dich von Deiner Kunst, mit der Du

so eng verwachsen bist, zu trennen. Nein, ich will Dein schönes Talent nicht unterdrücken, sondern im Gegenteil, es fördern und heilig halten, will vor allem Dein treuester, bester Freund sein, und dann erst Dein Gatte, dem Du alles bist." — — „Ich würde Sie vielleicht aus Dankbarkeit und freundschaftlicher Zuneigung heiraten, Marchese," sagte Elisabeth zögernd, „wenn nicht die Erfahrung mich gelehrt hätte, daß das Leben an der Seite eines ungeliebten Mannes eine Qual ist."

Bendoni öffnete weit die Augen. „Ja, haben Sie Ihren ersten Gatten denn nicht aus Liebe geheiratet?"

„Als ich mich mit Bernhard verlobte, glaubte ich ihn von ganzer Seele zu lieben. Aber kurz vor unserer Hochzeit begegnete mir der Mann, der allein berufen wäre, mein Selbst zu ergänzen. Ich fühlte mich sogleich machtvoll zu ihm hingezogen, ohne mir indessen voll bewußt zu werden, daß es die echte wahre Liebe war, die sich gegen meinen Willen in mein Herz geschlichen."

Elisabeths Wangen glühten, während sie dieses Seelenbekenntnis ablegte. Mit gesenktem Blick fuhr sie fort:

„Es folgte nach meiner Verheiratung eine Zeit, wo ich mir einbilden konnte, den anderen vergessen zu haben. Ich liebte Bernhard treu und aufrichtig und war glücklich in meiner jungen Hausfrauenwürde, dann kamen aber Stunden, wo ich gerade so viel Kraft fand, um meine Qual vor meinem Manne zu verbergen."

Die Baronin schwieg, der Marchese aber küßte ehrerbietig ihre Hand. „Ich danke Ihnen für das ungewöhnliche Vertrauen, welches Sie mir geschenkt haben, Elisabeth, und ich muß einsehen, daß Sie mir jetzt nicht angehören können. Aber vielleicht gelingt es mir doch noch einmal, dieses stolze Herz zu gewinnen."

Elisabeth konnte nichts mehr sagen. Bendoni ging, um seinen Schmerz ohne Zeugen auskosten zu lassen.

Später wurden ihr mehrere Briefe überreicht, unter denen sich auch das Schreiben eines Impresarios befand, welcher Elisabeth zur Teilnahme an einer Gastspielkour aufforderte.

Das Anerbieten entsprach durchaus ihren Wünschen, und sie beschloß, demselben Folge zu leisten; sie war keinem verantwortlich für ihr Tun und Lassen, aus Rücksicht für die Familie Riesenstahl gedachte sie aber unter einem Pseudonym aufzutreten.

Dann erfuhren die Riesenstahls es vielleicht gar nicht, daß sie zur Bühne zurückgekehrt war.

Von dem Moment an, wo Elisabeth sich definitiv entschieden hatte, zur Bühne zurückzukehren, war sie eine andere.

Ein herber Zug legte sich um die festgeschlossenen Lippen. Mit der Rückkehr zur Kunst gab sie ihres Herzens Glück auf. Sie wußte es, daß Dietrich, auch wenn er sie liebte, ihr diesen Schritt nie verzeihen würde.

Schnell eilte sie ins Haus, um Clarissa von ihrer bevorstehenden Abreise in Kenntnis zu setzen.

Zunächst begab sie sich nach einem bekannten, vornehmen Nordseebade, wo sie gleichfalls einige Gastrollen zu geben gedachte.

Draußen schienen die Sterne und der Mond spann schimmernde Schleier um duftende Blumen und blinkende Wellen.

In dem herrlichen Kunsttheater aber brauste ein Beifallssturm, der in der Hauptsache der Darstellerin der Iphigenie galt, welche durch ihr unvergleichliches Spiel die Zuhörer begeistert hatte.

Den vorher verdunkelten Raum überfluteten wieder blendende Lichtwellen und alles atmete auf, plaudernd erhob man sich, des Lobes voll und dankerfüllt, das aus aller Herren Länder zugereiste, elegante, internationale Auditorium, welches die Größe der herrlichen Tragödie voll und ganz zu würdigen wußte.

Elisabeths Iphigenie war von einer so erschütternden Wahrhaftigkeit, daß niemand sich dem Eindruck entziehen konnte, den diese künstlerisch vollendete Leistung bot.

Auch die Mitspielenden hatten ihr Bestes gegeben, aber was sie boten, war nicht so genial, nicht so von tiefinnerem Feuer durchglüht, wie Elisabeths Spiel.

Und sie wußte es, daß sie sich selbst übertroffen.

Aus einer der zunächst gelegenen Logen hatten zwei finstere blaue Augen ihr Spiel verfolgt, jede Regung sozusagen von ihrem Gesicht gelesen.

Als ihr Blick sich ganz unerwartet mit demjenigen der harten Augen traf, war es ihr gewesen, als bohre sich ein Stahl in ihre Brust, doch nur sekundenlang beherrschte ein Ausdruck der Bestürzung, des Schmerzes ihre Züge, dann dehnte ihre Gestalt sich in stolzem Selbstgefühl und sie sah nach jener Loge nicht mehr hinüber.

Was jedoch an Qual und wahrem Glücksgefühl sie durchglühte, das gab ihrem Spiel das Gepräge erschütternder, hinreißender Wahrhaftigkeit.

Und als das Schlußwort verklungen, brach der Beifall los, die Bühne verwandelte sich im Umsehen in einen Blumengarten und tief ergriffen dankte Elisabeth wieder und wieder.

Der Direktor beglückwünschte sie mit strahlender Miene und die Kolleginnen schauten ehrfurchtsvoll zu ihr, dem leuchtenden Stern am Himmel der Kunst empor.

Elisabeth entzog sich nun rasch allen Kundgebungen. Sie wollte sich umkleiden lassen, um dann noch auf der Terrasse des Kurhotels frische Luft zu schöpfen.

Kaum hatte sie ihre Toilette beendet, als der Intendant der Königlichen Schauspiele sich bei ihr melden ließ. Er kam, um sie für das Königliche Schauspielhaus zu verpflichten.

Elisabeth nahm auch dieses Engagement an, das auf drei Jahre vorgesehen war, aber als sie den Kontrakt unterschrieb, erfaßte sie ein Schwindel, ihre Hand zitterte und sie hörte kaum noch, daß der Direktor des Kurtheaters sowohl wie der Intendant sie eindringlich warnten, sich nicht zu überarbeiten.

Sie atmete erst wieder auf, als sie endlich wieder allein war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Krieger-Witwe.

Was hat eine Frau in rechtlicher Beziehung zu beachten, wenn der Mann im Felde gefallen ist, und mit welcher Versorgung kann sie rechnen?

Sie muß zunächst sich den Nachweis beschaffen, daß der Mann verstorben ist. Dies geschieht durch einen Antrag auf Ausstellung einer Sterbeurkunde, welche von dem Standesamt erteilt wird, in dessen Bezirk der Gefallene seinen letzten Wohnsitz gehabt hat. Ist ein solcher nicht bekannt, dann ist auch das Standesamt des Bezirks zuständig, in welchem der Gefallene geboren ist. Der Regimentskommandeur oder der Befehlshaber des Ersatztruppenteils, bei welchem der Verstorbene Dienst getan hat, macht an das Standesamt die nötige Mitteilung, oder, wenn solche Mitteilung an die Witwe gelangt ist, so ist diese dem Standesamt mit vorzulegen, oder es ist die in Frage kommende Nummer der amtlichen Verlustlisten beizufügen. Anträge auf Ausstellung von Sterbeurkunden an das Ober-Kommando, an das Kriegsministerium oder an die Polizeibehörde zu richten, wie dies vielfach geschieht, ist durchaus unrichtig.

Es kommt dann weiter darauf an, ob der Mann ein Testament errichtet hat oder nicht, und ob das Testament gültig ist. Bekanntlich ist jetzt auch das rein private sogen. eigenhändige Testament zugelassen, und es genügt auch, wenn ein solches in Briefform vom Felde aus errichtet wurde, wenn nur die dafür vorgeschriebene Form beobachtet ist. Namentlich kann es dabei leicht an der Angabe des Orts und der Unterzeichnung mit vollständigem Namen fehlen. Außerdem aber gibt es im Kriege noch das sogen. Militärtestament, welches mündlich vor einem Offizier bezw. einer gleichgestellten Person und zwei Zeugen errichtet werden kann, jedoch ein Jahr nach Ablauf der Mobilisierung seine Kraft verliert. Ist kein Testament in Frage, so tritt das gesetzliche Erbrecht ein. Dieses ist nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch erheblich verschieden, je nachdem Kinder vorhanden sind oder nicht. Ist die Ehe kinderlos, so erhält die Witwe die Haushaltungsgegenstände und von dem übrigen Nachlaß die Hälfte, während die andere Hälfte den Eltern oder deren Abkömmlingen zufällt. Sind Kinder vorhanden, so erhält die Witwe nur ein Viertel des Nachlasses, während drei Viertel den Kindern zufallen. Liegt etwa ein gemeinschaftliches Testament vor in der, namentlich in Berlin üblichen Art, daß der überlebende Ehegatte alles zunächst behalten soll, und erst nach dem Tode von beiden die Kinder etwas erhalten sollen, so können die Kinder trotzdem, sobald ein Elternteil verstorben ist, die Auszahlung des Pflichtteils fordern, das ist die Hälfte des gesetzlichen Erbteils. Damit das Testament wirksam wird, muß es unter allen Umständen dem Gericht behufs Verkündung bez. Eröffnung eingereicht werden. Auf Grund des Testaments und der Eröffnungsverhandlung oder auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen muß dann die Ausstellung eines Erbscheines bei dem Nachlaßgericht beantragt werden, das ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Verstorbene seinen letzten Wohnsitz gehabt hat. Erst dieser Erbschein legitimiert im allgemeinen die Witwe zur Erhebung von Geld, Versicherungssummen und zur Verfügung über den Nachlaß. Will sie etwa die Erbschaft ausschlagen, weil der Mann verschuldet war, so muß dies binnen sechs Wochen nach der Kenntnis von dem Tode des Mannes durch Erklärung dem Nachlaßgericht gegenüber geschehen, andererseits gewährt das Gesetz einen gewissen Schutz vor dem Andrängen der Gläubiger. Der Erbe ist gemäß § 2014 des Bürgerlichen Gesetzbuchs unter gewissen Voraussetzungen berechtigt, die Berichtigung einer Nachlaßverbindlichkeit bis zum Ablauf der ersten drei Monate nach der Annahme der Erbschaft zu verweigern. Er kann auch seine Haftung auf den Nachlaß beschränken, indem er die Eröffnung des Nachlaßkonkurses oder der Nachlaßverwaltung beantragt. Ein selbständiges Recht hat die Witwe in Bezug auf Hinterbliebenenversorgung. Die Reichsversicherungsordnung gewährt unter gewissen Voraussetzungen Witwenrente oder Witwengeld, und ferner kommt namentlich die Kriegsversorgung in Betracht, welche für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Feldzugsteilnehmer besteht. Maßgebend ist dafür das Offizierspensions- und das Mannschaftsversorgungs-Gesetz vom 31. Mai 1906, sowie das Militärhinterbliebenen- und Beamtenhinterbliebenen-Gesetz vom 17. Mai 1907, und es fällt dabei insbesondere ins Gewicht, ob ein gesetzlicher Anspruch auf allgemeine Versorgung besteht, wie bei Beamten und Offizieren auch in Friedenszeiten. Es sind zu unterscheiden Gnadengebührnisse und Versorgungsgebührnisse. Als Gnadenlöhnung wird noch ein Viertel Jahr nach dem Tode die Löhnung weitergezahlt. Der Antrag ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur zu richten, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando. Der Nachweis des Todes ist dabei erleichtert, und auf Antrag stellt das Zentral-Nachweis-Büro des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder, letztere bis zu 18 Jahren, Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld. Der Antrag auf Bewilligung dieser Versorgungsgebührnisse ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

Dr. jur. Arthur Salomon.

Die Pumpstation der Alliierten.

Die Finanzminister unserer Gegner treffen in Paris zusammen, um über gegenseitige Anleihen zu beraten.



„Borgst Du mir, so borg' ich Dir!"



Von den Kämpfen um Craonne: Eine stark ausgebaute Stellung der Franzosen, die sich jetzt in unserem Besitz befindet.

Allerlei Kriegsbilder.

Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft.

Die Zeit der Frühjahrsbestellung naht heran. Zweifellos schwer entbehrliche Arbeitskräfte sind der Landwirtschaft durch den Krieg entzogen worden. Und gerade in diesem Frühjahr wird doppelt reichlich gesät und gepflanzt werden müssen, damit wir die feindliche Absicht, uns auszuhungern, dauernd mit echt deutscher Hartnäckigkeit zu Schanden machen können. Besonders für Frühkartoffeln, Steckrüben, Gemüse muß überall, wo es nur immer möglich ist, in erhöhtem Maße gesorgt werden. Auch den öden Ländereien und Weidebezirken ist weit höhere Aufmerksamkeit zu schenken, denn die Zukunft muß uns im ganzen Vaterlande mit eigener Lebenskraft viel stärker gewappnet finden, als der gegenwärtige Krieg.

Billige Arbeitskräfte aber sind gerade jetzt genügend vorhanden: die Kriegsgefangenen! Die Landwirtschaft sollte sich daher dieser Arbeitskräfte in den kommenden Frühjahrsmonaten recht ausgiebig bedienen. Allerdings können sie nicht beliebig dahin und dorthin verschickt werden, schon aus Sicherheitsgründen. Wie wir hören, werden daher nur Trupps von etwa 80—100 Mann mit der nötigen Bedeckung abgegeben. Für diese Trupps muß zur Nachtruhe ein sicheres größeres Gebäude, etwa eine Scheune, ein Tanzboden, ein Speicher oder sonst ein gut zu bewachendes Gewahrsam bereitgestellt werden. Für die Tagesarbeit selbst können die Kriegsgefangenen dann wiederum in kleine Trupps eingeteilt und so auf den einzelnen Gehöften beschäftigt werden. Dem Vernehmen nach muß für die Gefangenen und die Bewachungsmannschaften Kost und Logis geliefert werden. Außerdem erhalten die Gefangenen 10 Pfg. für den Tag. Auskunft über all diese Fragen erteilt das stellvertretende Generalkommando VII. Armeekorps und die Inspektion der Gefangenenlager.

Es ist an der Zeit, daß die Gemeinden und landwirtschaftlichen Vereinigungen zur Beratung dieser wichtigen Frage zusammentreten. Einsichtige, erfahrene Männer müssen sich an die Spitze stellen, geeignete Gebäude für die Unterbringung der Gefangenen ausfindig machen, die Verpflegung regeln und auf Höfen, deren Besitzer, Pächter oder Verwalter im Felde steht, mit Rat und Tat bei der Hand sein. Die diesjährige Ernte muß, soweit das in Menschenmacht liegt, möglichst reich und gut werden. Denn von ihr hängt für die nächste Zeit außerordentlich viel ab. Und nur wenn alle Kreise opferfreudig und unermüdlich Hand in Hand arbeiten, wenn vor allem die Landwirtschaft all ihre Kräfte bis zum äußersten ausnutzen kann, nur dann wird das deutsche Volk auch im Heimatlande diese schwere Zeit siegreich überwinden.

Kriegsversicherung.

Nachdem nunmehr auch der ungediente Landsturm zum größten Teile eingezogen wird, scheint es angebracht, wiederholt auf die Vorteile der Kriegsversicherung gegen Todesfall für die Familien der zum Kriegsdienste Eingezogenen hinzuweisen. Bei der Kriegsunterstützungskasse [illegible] der Landesbank der [illegible] falen" kann jeder in Westfalen, vom Fürstentum Lippe-Detmold Wohnende zum